Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 11. Dienstag den 14. Januar 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 4 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**," ausgegeben. Inhalt: 1) Uebersicht. 2) Resultat aus den Untersuchungen der Professoren Gildemeister und v. Sybel über die Geschichte des „Heiligen Rockes" zu Trier. 3) Correspondenz aus Breslau, Liegnitz, Glogau, Freistadt, Sprottau, Naumburg, vom Fuße der Schneekoppe, Striegau, Reichenbach, Ratibor, Patschkau.

Inland.

Berlin, 11. Jan. Se. Majest. der König haben Allergnädigst geruht, dem seitherigen Regierungs-Kanzlisten Wendlin Joseph zu Koblenz den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, v. Wedell, von Magdeburg.

Während der hierselbst stattgehabten Gewerbe-Ausstellung sind, mittelst einer in der Leinen-Abtheilung aufgestellt gewesenen Büchse, für die Spinnschulen der Provinz Westphalen Geschenke zum Gesammtbetrage von 558 Rthl. 18 Sgr. 6 Pf. eingegangen. Diese Summe ist bereits im Oktober v. J. an das Königl. Ober-Präsidium in Münster eingesandt und, nach Beendigung der erforderlichen Ermittelungen, im Einverständnisse mit jener hohen Behörde beschlossen: von obiger Summe, 58 Rthl. 18 Sgr. 6 Pf. nebst den seitdem erwachsenen Zinsen, unter diejenigen Spinnschüler, welche Proben ihrer Kunstfertigkeit zur Gewerbe-Ausstellung gesandt hatten, zu vertheilen, die sodann bleibenden 500 Rthl. aber zinstragend zu belegen, damit von den Zinsen Belohnungen an Spinnschüler, unter dem Namen „Ausstellungs-Prämie", vertheilt werden können. Indem wir die uns unbekannten Geber auf diesem Wege von der Art der Verwendung ihrer Geschenke in Kenntniß setzen, sprechen wir die Hoffnung aus, daß ihren Absichten dadurch genügt ist und danken für die, jenen gemeinnützigen Anstalten gewährten Wohlthaten. Berlin, den 8. Januar 1845. Kommission für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin. (gez.) v. Viebahn.

*† **Berlin**, 11. Jan. Ich beziehe mich auf meinen gestrigen Brief, wenn ich heute fortfahre über unseren Lokalverein für das Wohl der arbeitenden Klassen zu berichten. Die Generalversammlung war auf 6 Uhr in dem Privattheaterlokal der hiesigen Gesellschaft „Urania" angesetzt und hatte sich pünktlich in einer Anzahl von etwa 500 Köpfen eingefunden. Das Lokal war der Berathung sehr günstig, indem das provisorische Comitee auf der Bühne, die Vereinsglieder aber im Parterre und der Logenreihe Platz nehmen konnten. Zur Wahrung einer regelmäßigen und zu sicheren Resultaten führenden Debatte war an den Thüren eine kleine Geschäftsordnung ausgegeben worden, welche kurz die nöthigen äußeren Anordnungen zusammenfaßte. Den Vorsitz hatte der zweite Bürgermeister und Vorsitzende Herr Naunyn, den das provisorische Comitee aus seiner Mitte dazu erwählte. Er eröffnete die Verhandlungen mit einigen geeigneten Worten, ließ das Protokoll der Sitzung vom 29. November, alsdann den Statutentwurf des Comitees vorlesen und stellte darauf, zur Eröffnung der Debatte, die Frage: „Ob die Versammlung das gegenwärtige Statut ihrer Berathung zum Grunde legen wolle?" Die Geschäftsordnung schrieb vor, daß Jeder unter Angabe seines Namens ums Wort zu bitten habe, welches ihm dann in der Reihenfolge ertheilt werden sollte. Zehn Redner erhoben sich, um gegen das Statut im Ganzen zu sprechen. Ihre Bemerkungen bezogen sich fast sämmtlich auf den ersten Theil des Statuts und zwar auf den Ihnen schon gestern bemerklich gemachten Punkt, indem sie bestimmte Mittel und Wege angegeben verlangten, durch welche der Verein den arbeitenden Klassen helfen wolle. Die Redner meinten, die bloßen Versprechungen, welche das Statut bringe, sich aller geeigneten Mittel bedienen zu wollen, würden theils wenig Glauben finden, theils seien sie geeignet, Illusionen zu erregen, man solle irgend eine That hinstellen und sei sie noch so klein, der Anfang werde sogleich gemacht. Von Seiten des Comitees ward hiergegen eingewandt, man habe die Wahl der Mittel der Einsicht des Vereins selbst überlassen zu müssen geglaubt; es stehe zu befürchten, daß man sich augenblicklich über dieselben doch nicht einige, und wenn man es thäte, so drohe Gefahr bei der Unkenntniß unserer lokalen Zustände, vielleicht etwas Unpraktisches zu bestimmen, das dann der weiteren freien und organischen Entwickelung des Vereins gefährliche Fesseln anlegen könne. Nach längerer Berathung brachte der Vorsitzende die obige Frage zur Abstimmung und es wurde durch imposante Akklamation fast einstimmig beschlossen, das Statut zu berathen. So begann nun die Diskussion der einzelnen Paragraphen. Auch hier wurde der erste Theil dem Sinne nach unverändert angenommen, so daß alle Ihnen gestern angedeuteten Amendements, die auch zum Theil gestellt wurden, bei weiterer Berathung in Wegfall kamen. Der Berliner Lokalverein stellt es demnach lediglich der Entwickelung seiner selbst anheim, durch welche geeignet erscheinende Mittel er das sittliche und wirthschaftliche Wohl der arbeitenden Klassen befördern will. Wir halten dies für einen bedeutsamen Beschluß, der recht eigentlich eine große und segensreiche Zukunft in Aussicht stellt, wiewohl wir in allen andern Lokalstatuten, so weit uns dieselben bekannt geworden sind, immer den entgegengesetzten Weg eingeschlagen gesehen haben.— Man ging nun zum zweiten Theil des Statuts, der Verfassung, über. Der Punkt, welcher früher so viel von sich hat reden machen, nämlich ob das Eintrittsgeld und der weitere Beitrag jährlich auf 1 Thlr. oder 10 Sgr. zu bestimmen sei, kam gar nicht zur Sprache, nur wurde das Amendement beliebt, daß der Thaler späterhin auch in vierteljährlichen — nicht blos wie das Statut bestimmte, in halbjährlichen — Raten gezahlt werde. Eine wirkliche Niederlage erlitt das Comitee nur in einem Punkt, indem die Bestimmung, daß der Vorstand die Bezirksversammlungen (siehe gestern) beschicken und seinen Abgesandten alsdann hier präsidiren lassen könne, so weit das Präsidium in Betracht kommt, verworfen ward. Dagegen erkämpfte es gleich darauf nach langer und eifriger Debatte einen glänzenden Sieg, indem ein Amendement, welches bei der Eintheilung in Bezirke verlangte, daß die Bezirksmitglieder wöchentlich in eigends dazu bestimmten Lokalen zur Besprechung der Interessen des Vereins zusammen kommen sollten, aus Rücksicht auf praktische Unausführbarkeit mit großer Majorität verworfen ward. Die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben, gab kein Resultat; es mußte sich daher die eine Partei in die Logen, die andere ins Parterre begeben, worauf dann eine Kopfzählung vorgenommen ward. Da es sich zeigte, daß die Paragraphen, zu denen das Amendement verworfen war, deshalb selbst noch nicht für angenommen gelten sollten, so wurde auch darüber noch einmal auf dieselbe Weise abgestimmt, und das Comitee siegte abermals mit einer jedoch nur geringen Majorität. Es enthielten diese §§ theils die Befugniß der Vereinsglieder, durch die Bezirksvertreter Anträge zu stellen, theils regulirten sie die vierteljährlichen Bezirksversammlungen, so daß also die Einrichtung der Bezirke ebenfalls als beschlossen gilt. Da es nunmehr bereits stark auf 11 Uhr ging, so wurde die weitere Berathung auf einen anderen, noch zu bestimmenden Tag vertagt. Urtheilen wir im Allgemeinen über den Charakter des Abends, so bot er ein ganz anderes Bild dar, als der 29. November. Die Debatte war sehr lebhaft, an einigen Stellen sogar stürmisch und leidenschaftlich; auch fehlte es nicht an lauten Zeichen des Beifalls und Tadels. Allein die Berathung ging ihren ordnungsmäßigen Gang und hatte erfolgreiche Resultate. Man verdankt dies theils dem großen Geschick, mit welchem Herr Naunyn den Vorsitz führte und über die Aufrechthaltung der Geschäftsordnung wachte, theils aber auch dem Geist und der Haltung, welcher die Versammlung belebte. So viel wir bemerkten, wurde nur ein Redner wegen unpassenden Ausdrucks zur Ordnung gerufen, und ein anderer durch mächtige Pedaldemonstration zum Schweigen gebracht, weil er, gegen die ersten parlamentarischen Grundsätze, höchstgestellte Personen in die Debatte zog. Die ganze Versammlung gab den Beweis, wie der Sinn für Oeffentlichkeit und das Geschick sich in ihr zu bewegen, im raschen Zunehmen begriffen ist. Zugleich bethätigte sich auch hier wieder der Gemeinsinn, der sich bis jetzt in der ganzen Sache dokumentirt hat. Man sah Männer aller Stände und Klassen beisammen; der hochgestellte Beamte sprach mit gleichem Eifer neben dem Gewerbtreibenden. Mit einem Wort: es ist in mehr als einer Beziehung ein wichtiges und folgereiches Zeichen der Zeit, welches wir hier vor uns sehen! Darum möge man ihm auch in den Provinzen freundliche Aufmerksamkeit schenken.

β **Berlin**, 11. Jan. Am heutigen Tage ward Geh. Rath Bode, bisheriger Direktor einer Abtheilung des Ministeriums des Innern, dem Collegium als Präsident des Ober-Censurgerichts vorgestellt, und in seine wichtige Function eingeführt. Männer, die den neuen Präsidenten aus seiner früheren Wirksamkeit, auch als Chef-Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Stettin kennen, versichern, daß sich die Presse nur freuen könne, einen solchen Chef für ihr oberstes Gericht erhalten zu haben. Bode wird als ein ernster, streng rechtlicher und charakterfester Mann geschildert, der geeignet sei, den bisherigen Geist in der Wirksamkeit des Ober-Censurgerichts aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Mitglieder des Ober-Censurgerichts sämmtlich tüchtige Vertreter dieses Geistes sind.— Die drei obersten Gerichtshöfe Preußens — der Rheinische Cassationshof, das Geh. Ober-Tribunal und das Ober-Censurgericht — kommen nun in Ein Haus, das frühere Hausministerium. Ein bescheidenes, prunkloses Haus! Möge stets das volle, lebendige Recht der Bedrängten aus dieser ihrer letzten Zufluchtsstätte frisch und freudig hervorgehen! — Ich glaube den Censur-Appellanten beiläufig einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen mittheile, daß die mindere oder größere Schnelligkeit der Erkenntnisse davon abhängt, ob sie die Druckstücke, worüber sie sich beschweren, einfach oder doppelt einreichen. Die einfachen Censur-Exemplare machen ein Abschreiben der betreffenden Stellen in die Akten nöthig und dadurch längere Zurückhaltung des Erkenntnisses. — Die gestrige, Statuten berathende Versammlung des Berliner Lokalvereins wird Ihnen wohl anderweitig spezieller geschildert werden (s. oben). Ich knüpfe nur an die lebhafte Opposition der Versammlung gegen den 1. § des Statuts: „Es ist der Zweck des Berliner

Lokalvereins, durch die Kraft des moralischen Einflusses und die zur Förderung desselben zu treffenden Einrichtungen für die Verbesserung des sittlichen und wirthschaftlichen Zustandes der arbeitenden Klassen in Berlin, unter thätiger Mitwirkung derselben, zu wirken" folgende Thatsache. Vorgestern sah sich der Chef einer hiesigen bedeutenden Fabrik wegen der gedrückten Conjuncturen seiner Fabrikate, genöthigt, den beiden Werkführern zu eröffnen, daß er ihnen vom 1. April bis zum 1. Oktober nur 5 Thaler wöchentlich und nur im Winter-Halbjahr, wie früher 6 Thaler, werde geben können. Beide nahmen sogleich Abschied (der eine ist 17 Jahre im Geschäft gewesen), mit dem Bemerken, daß sie ihr sauerverdientes Geld sich nicht abzwacken lassen wollten, damit es der Chef dem „Lokalvereine" zuwenden könne. Sie würden lieber betteln gehen, als sich dies gefallen lassen, und nur bei einem Chef arbeiten, der sich verpflichtete, sich nicht am Lokalvereine zu betheiligen. Die nähern Details sind mir genau bekannt. In anderen Industrie-Stätten haben sich die Arbeiter förmlich vereinigt, ihren Chefs die Bedingung zu stellen, sich nichts mit dem Lokalvereine zu schaffen zu machen. Allgemeiner Grund ist das Mißtrauen gegen Vereine überhaupt, besonderer die Auslegung des benannten ersten Paragraphs. Sie fürchten sittliche Schulmeisterei, Einmischung in ihre Familienangelegenheiten, eine neue Polizei. So ist es, so ward es auch von einem Herrn Schräder in der Versammlung prägnant genug ausgesprochen, ohne daß man ihm beipflichtete. Es ist Pflicht des Lokalvereins, dieses weitverzweigte Mißtrauen zu beseitigen. Die Arbeiter wollen keine Sitten- und Wirthschaftslehren. Ich gebe zu, daß sie das Alles sehr wohl brauchen können, aber sie sind in dieser Beziehung stolz und trotzig. Man halte sich an die dringend vorgeschlagene Hauptsache: lohnende Arbeit für Die, welche arbeiten wollen und keine Arbeit finden. Das ist der Kern des Uebels; von da aus lassen sich Radien nach allen Richtungen ziehen.

* **Berlin, 11. Januar.** Seit lange haben der König und die Königin nicht so lange in unserer Mitte geweilt, als es in der letzten Zeit der Fall war. Man sieht Se. Majestät mehr als je ohne alle Begleitung unter dem Volke sich bewegen. Als Allerhöchstderselbe am 9ten d. Mts. von der Treppe des Schlosses herunter kam, um eine Promenade durch die Stadt zu machen, befanden sich, wie gewöhnlich, viele Personen, theils aus Neugierde, theils um Bitschriften abzugeben, im Schloßportal. Der König grüßte die Umstehenden mit der gewohnten Leutseligkeit und fragte einige aus der Menge sehr gnädig, ob sie etwas an ihn abzugeben hätten, worauf mehrere Bittschriften, eine auch von einem Knaben, überreicht wurden. Der Monarch erbrach letztere sogleich und gab die Versicherung, sobald als möglich das Gesuch zu erfüllen. — Die seit mehreren Jahren nicht sehr glücklich geführte Ehe eines hochgeachteten Paares soll, nach mehrmaligem Sühneversuch, vorgesten officiell getrennt worden sein. — Nach dem auf dieses Jahr erschienenen Wohnungsanzeiger besitzt Berlin jetzt 55 Vereine zu verschiedenen Zwecken. — Nach der im vorigen Jahre veranstalteten Volkszählung ist man jetzt erst zu einer genauen Bestimmung der Einwohnerzahl Berlins gelangt. Das Polizeipräsidium hat außer den in den Zähllisten aufgeführten 315,350 Einwohnern noch 24,237 Personen als hier domizilirend nahmhaft gemacht, und 12,379 Personen als solche nachgewiesen, welche sich ohne Wohnung hier vagabondirend (?) aufhalten, nachgewiesen. Die gegenwärtige Civil-Einwohnerzahl Berlins beträgt demnach genau 351,966, wovon über 7000 als bestrafte Kriminal-Verbrecher unter polizeilicher Aufsicht stehen. — Gestern Abend brachten die hiesigen Studirenden einem ihrer hochgeachtetsten Lehrer, dem zeitigen Rector Professor Hecker, zu dessen Geburtstag einen Fackelzug mit Musik. Es sollen unter den Studirenden vier Landsmannschaften, welche von den Behörden geduldet sind, bestehen, nämlich Hanseaten, Märker, Borussen und Pommern, welche jede in besonderen Lokalen zu geselligen Zirkeln sich vereinigen. — Vorgestern erschoß sich, wohl aus Lebensüberdruß, ein 71jähriger Mann, welcher am 1. d. M. mit 600 Thalern pensionirt wurde, und vor einigen Jahren schon sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, in dem zum Kriegsministerium gehörigen Garten, in welchem ersterem er viele Dezennien als Beamter zugebracht hatte. — Der als Pädagog bewährte Dr. Stern, ein geborner Breslauer, wird am 15. d. M. einen Cyclus von Vorlesungen über das Judenthum und die Juden in unserer Zeit beginnen. — Der hiesige Karnevals-Verein hat bei seiner jüngsten Zusammenkunft beschlossen, eine Dankadresse an Se. Maj. den König für die ihm zu seiner Begründung Allerhöchst ertheilte Erlaubniß abzufassen.

Die „Weser-Zeitung" enthält wieder einen längeren Artikel über die preußischen Provinzialstände, welchem wir folgenden Passus entnehmen: „Weder Reichsstände noch Provinzialstände haben die Macht, den Geist eines Volkes zu kräftigem Leben zu erwecken, wenn derselbe nicht ohnedies bereits aus dem Schlafe erwacht ist. Das englische Parlament hielt während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine regelmäßigen Sitzungen, ohne daß in der britischen Nation sich sonderliche Lebensregungen gezeigt hätten. Das britische Volk verdankte sein kräftiges Wiedererwachen bei weitem weniger dem Parlamente, als der Presse, die ihrerseits vielmehr frisches und kräftiges Leben in das Parlament brachte. Einer solchen Anregung durch die Presse bedürfen auch unsere Provinzialstände, wenn sie sich zu dem Range einer wahren Volksvertretung erheben sollen; und die Presse ist bei uns, wenn auch durch die Handhabung der Censur gelähmt, doch ihres wichtigen Berufes noch immer eingedenk. Ein wesentliches Verdienst können sich die Provinzialstände erwerben, wenn sie nicht wieder über allgemeinen, nothwendig ihren Zweck verfehlenden Anträgen auf Erweiterung der Preßfreiheit ihre Zeit verlieren, sondern wenn sie den bestimmten praktischen Antrag stellen, daß in Zukunft die Entscheidungen des Ober-Censur-Gerichtes für alle Censoren in dem Umfange der Monarchie maßgebend sein sollen, und daß die Censoren sich in der Ausübung ihres Berufes nicht nach ihrem individuellen Dafürhalten, das immer ein sehr mannigfaltiges und von vielfachen Rücksichten abhängiges sein wird, sondern nach dem festen Maßstabe richten, den ihnen die Entscheidungen des Ober-Censurgerichtes bieten."

† **Posen, 11. Januar.** Die Ernennung des Grafen v. Grabowski zum Landtagsmarschall hat hier überrascht, mehr jedoch noch die Wahl der Beamten zum agronomischen Verein unserer Provinz, indem nicht nur der Präses und Vice-Präses, sondern auch die übrigen 4 Beamten trotz vorangegangener mündlicher und schriftlicher Insinuationen nur aus den polnischen Mitgliedern gewählt wurden. Der Sache selbst wegen wäre es allerdings angemessener gewesen, beide Nationalitäten gleichmäßig zu berücksichtigen und um so mehr, da namentlich durch die sehr anzuerkennende lobenswerthe Thätigkeit eines bekannten höhern Regierungsbeamten dieser wünschenswerthe Verein ins Leben gerufen worden ist. Der Landtag soll den 9. Februar, der Ausschuß schon im Januar sein Wirken beginnen; Gott wolle, daß vom ausgesäeten Saamen des Landtags diesmal die Mehrzahl der Körner fröhlich aufgehen und, nicht zu lange im Boden liegend, gewünschte Früchte tragen möchte. Die Posener Stadtverordneten-Versammlung hat auch diesmal — wie man hört — eine Deputation bestimmt, welche mit dem Magistrat zusammen die dem Landtage von Seiten der Stadt vorzulegenden Petitionen zu berathen hat. — So viel Interesse Ronge und Czerski bei unserm Publikum erwecken, so ist dennoch, sonderbar genug, in die polnische Literatur eigentlich noch nichts übergegangen. In der deutschen Zeitung hat ein Mitglied des Clerus, muthmaßlich ein H. U...cz, einen unglücklichen Versuch gemacht, Rongen ad absurdum zu führen, die kolossalen Blößen des unlogischen Aufsatzes haben in einer der nachfolgenden Nummern eine kräftige Kritik gefunden; eben so schwach ist ein Heftchen, wahrscheinlich aus derselben Feder, was das Glaubensbekenntniß der Schneidemühler beleuchtet und hier bei Stefanski erschienen ist. In der Posener polnischen Zeitung häufen sich jetzt die Aufsätze contra Czerski, unter diesen ist in Nr. 5 ein höchst boshafter, der minder die Sache bekämpft, als die Person begeifert. Die Nachricht, daß Czerski seine im Posenschen, während seines geistlichen Wirkens gemachten Erfahrungen öffentlich machen will, muß wohl die Aufregung des Clerus gegen ihn steigern, und man sucht daher ganz folgerecht seinen künftigen literarischen Mittheilungen im Voraus den Werth zu rauben.

Den Börsen-Nachrichten der Ostsee zufolge, ist die Erweiterung der Stadt Stettin nunmehr Allerhöchsten Orts in der Art genehmigt worden, daß sie von der Seite des Berliner Thores ausgehen und bis Fort Preußen sich erstrecken, zugleich aber die Wasserseite und den Bahnhof, wie einen Theil des Schienenweges der Eisenbahn, einschließen soll. Der Raum beträgt mindestens $1/8$ der jetzigen Grundfläche der Stadt, und da auch die Bebauung der Silberwiese in Aussicht steht, so dürfte Stettin vielleicht in kurzer Zeit ein bedeutend größerer Ort werden.

Elberfeld, 6. Januar. Ronge's Aufruf hat hier nicht blos unter den Protestanten, sondern auch unter den Katholiken eine große Wirkung hervorgebracht. 500 Thaler sind bereits für Ronge eingegangen. Was aber mehr, ist die Nachricht, die ich Ihnen hierdurch mittheile, daß auch wir bald eine deutsch-katholische Gemeinde hier haben werden. Mehr als zwanzig Familien haben sich zu diesem Zwecke vereinigt. Sie wollen durchaus nicht evangelisch werden, sondern katholisch bleiben, nur von Rom's Herrschaft wollen sich dieselben emancipiren. Man hat bereits einen Geistlichen für diese neue Gemeinde in Aussicht genommen und sobald die Stellung derselben zu dem Staate regulirt sein wird, wird derselbe seine Stelle einnehmen. Wir können aus guter Quelle versichern, daß derselbe zur strenggläubigsten Partei gehört und um so mehr dürfte sein Beispiel Nachahmung finden. Den weitern Verfolg dieser höchst wichtigen Angelegenheit werde ich Ihnen ebenfalls mittheilen. (Fr. J.)

Koblenz, 8. Jan. Eine Verordnung des General-Vicariats, welche die Rhein- und Moselzeitung mittheilt, besagt unter anderm: „Unser hochwürdigster Herr Bischof Wilhelm hat beschlossen, ein eigenes Fest vom h. Rock, verbunden wie ehedem mit der frommen Verehrung der vorzüglichen andern Leidensinsignien, der Nägel nämlich und der Lanze, wieder anzuordnen und auf den Mittwoch nach dem dritten Sonntage nach Ostern zu verlegen; so daß nun der genannte Tag ein Fest zweiten Ranges werden soll, der frommen Verehrung der heil. Leibesinsignien unsers Herrn, nämlich des heil. Rockes, der heil. Nägel und Lanze gewidmet, ohne daß er jedoch aufhöre, gewissermaßen ein Bittag zu sein, als welcher er im Jahre 1829 eingesetzt worden. Der hochwürdigste Herr ist dessen ganz gewiß, daß er durch diese Anordnung dem Wunsche und Verlangen der meisten Gläubigen, Geistlichen wie Laien, entspreche, und hofft um so mehr, Alle werden nun mit vereinigten Kräften dahin wirken, daß besagtes, von Neuem eingeführtes Fest nicht so sehr der äußern Feierlichkeit nach glänzend, als nach den innern Früchten wahrhaft heilsam und voll des himmlischen Segens sein werde."

. **Breslau, 11. Januar.** Die heutige Bresl. Zeitung entlehnt der D. A. Z. die umständliche Darstellung eines schon früher zur Sprache gekommenen Falles, wonach der Pastor zu St. Elisabet in Berlin, Hr. Konsistorialrath und Licentiat v. Gerlach, die ihm als Pfarrer des Kirchspiels obliegende Vornahme des Aufgebots und der Trauung eines Brautpaares aus dem Beweggrunde verweigert, weil es wider sein Gewissen sei, eine von der Kirche gemißbilligte Ehe wieder einzusegnen. Bräutigam und Braut sind nämlich bereits verheirathet gewesen und von ihren resp. Ehegatten rechtskräftig geschieden. Den von den bestehenden Gesetzen gestellten Bedingungen hinsichtlich der Wiederverheirathung ist überall genügt. Das im Wege einer Beschwerde angegangene Consistorium hat dies durch den Bescheid, daß der Wiederverheirathung nichts im Wege stehe, anerkannt. Hr. v. Gerlach hat sich nun zur Vornahme des Aufgebots bewegen lassen; die Trauung ist noch jetzt nicht erfolgt. Durch die Vollziehung einer Ehe nach den rechtlichen Erfordernissen erwerben beide Ehegatten nicht nur in Beziehung auf die Person, sondern auch auf das Vermögen Rechte und Pflichten. Ja, um eine andere aus den vielen wichtigen Folgen dieser Vollziehung zu nennen, so erlangt mit derselben das unehelich erzeugte Kind der sich vermählenden Ehegatten die Rechte und Verbindlichkeit eines ehelichen. Wenn der Geistliche, in dessen Hände die Ausführung der rechtlichen Erfordernisse gelegt ist, seine Gewissens-Skrupel in gewissen Fällen als eine zwingende Macht neben die Vorschriften der Landes-Gesetze stellen und erklären darf, daß ihm, obgleich den Bedingungen der Landesgesetze genügt sei, doch sein Gewissen nicht erlaube, dem vorzunehmenden Akte die zur Giltigkeit unerläßliche geistliche Sanktion zu ertheilen, so entsteht die offenbare Gefahr eines Justitiums besonderer Art, eine in den Landesgesetzen nicht vorgesehene Verschränkung der persönlichen Freiheit, die Entziehung der gesetzlich wohlbegründeten Befugniß, gewisse persönliche, Familien- und Vermögens-Rechte zu erwerben und zu übertragen. Um bei jener einen angegebenen Folge der Vollziehung einer giltigen Ehe zu bleiben, so wäre es eine Abnormität, das gute Recht, von einem Kinde den Makel der Unehelichkeit zu nehmen und ihm außer dem ehelichen Namen auch die bürgerlichen Rechte des ehelichen Kindes zu verleihen, dem Geistlichen und dessen egoistischen Gewissens-Fragen, die wir übrigens keinesweges tangiren wollen, auf Gnade und Ungnade zur Geltendmachung zu übergeben. Verlangen wir, daß der Staat der Stimme des Gewissens Schweigen gebieten und den Geistlichen exekutivisch zur Ausübung der ihm obliegenden Funktionen anhalten soll, damit nicht die Bürger des Staats um die ihnen zustehenden Dispositions-Befugnisse willkürlich verkürzt, wohl gar um dieselben gebracht werden?

Das Landrecht hat nicht die speziellen Fälle mit Bestimmungen berücksichtigt, sondern nur ganz allgemein die mögliche Kollision des Gewissens mit den concreten gesetzlichen Vorschriften. Es sagt im § 74 Th. II. Tit. 11: „Inwiefern Geistliche bei innerer Ueberzeugung von der Unrichtigkeit dieser Begriffe (d. h. der Gesammtheit der in Bezug auf die geistlichen Amtsverrichtungen statuirten Verpflichtungen) ihr Amt dennoch fortsetzen können, bleibt ihrem Gewissen überlassen.“ Hieraus ergiebt sich, wer im Falle des Konfliktes zu weichen hat, und daß Seitens der Geistlichen entweder das Amt nicht mehr fortgesetzt oder bei fortgesetztem Amte und fortgesetzter Weigerung, einen gewissen gesetzlich gerechtfertigten Akt zu vollziehen, der Verdacht nicht vermieden werden kann, er schätze die zeitigen Vortheile des Amtes höher, als die innere Ueberzeugung. Es bedarf keiner neuen Bestimmungen; nur ist von den vorgesetzten Behörden billig zu verlangen, daß sie in solchen Fällen dem betreffenden Geistlichen die gesetzliche Alternative zur bündigen Erklärung vorlegen.

Deutschland.

München, 7. Jan. Ihre K. Hoheit die Prinzessin Luitpold von Baiern, geb. Prinzessin Erzherzogin von Toscana, ist diesen Mittag gegen 12 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

„Erst in Folge der hartnäckigen Befehdung und Untergrabung des katholischen Bewußtseins — äußert ein Münchener Corresp. der Augsb Allg. Ztg. — hat sich im Luzerner Volke die Ueberzeugung gebildet, nur in der Berufung der Jesuiten allein sei Heil. Es ist dies eine Erfahrung — fährt er fort — die von allen Staaten berücksichtigt werden sollte, welche, um die Jesuiten unnöthig zu machen, in gespenstischer Jesuitenfurcht gerade das thun, was diese erst in den Augen Vieler wünschenswerth, ja unentbehrlich macht.“ Merkt es Euch, Schlesier und Rheinländer, Baiern und Würtemberger, die Bestrebungen, Licht und Vernunft in religiösen Dingen zu verbreiten, macht in den Augen der Leute die Berufung der Jesuiten wünschenswerth und unentbehrlich. (Vaterl.-Bl.)

Karlsruhe, 7. Jan. Die zweite Kammer nahm heute ihre Sitzungen wieder auf. Der Abgeordnete Zittel erstattete Bericht über die Gesetzesvorlage zur Verbesserung der Schullehrer-Besoldungen und führte aus, daß unter den gegenwärtigen Umständen nichts Anderes übrig bleiben werde, als den Regierungs-Entwurf, wie er aus der ersten Kammer hervorging, anzunehmen. Die Annahme erfolgte mit allen Stimmen gegen eine (Sander). Eben so wurde auch der Regierungs-Entwurf über Erhöhung des Schulgeldes mit allen Stimmen gegen eine (Sander) genehmigt. (Bad. Bl.)

Heute hat die erste Kammer über die von der zweiten Kammer im vorigen Monate beschlossenen weiteren Abänderungen des Strafgesetzentwurfs berathen. Mehrere Aenderungen, welche die zweite Kammer im Interesse der Freiheit machte, wurden bekämpft und bei der Abstimmung nur mit ganz geringen Majoritäten angenommen. Bei der Endabstimmung erfolgte aber die Annahme des ganzen Gesetzes unverändert, wie es von der zweiten Kammer herübergekommen ist, mit 12 gegen 2 Stimmen. Es waren einige Mitglieder von Denjenigen, die sonst in einer der zweiten Kammer widerstrebenden Richtung stimmten, nicht anwesend. Damit unterliegt das Strafgesetz nun keiner weitern Diskussion. (Mannh. Abendz.)

So eben hat der Commissionsbericht des Abgeordneten Weller über den Antrag des Abgeordneten von Itzstein auf Einführung der Geschwornengerichte die Presse verlassen. Der Berichterstatter giebt die Ansicht der Mehrheit der Commission, wie folgt: Schon beim ersten Zusammentritt der Stände im Jahre 1819 stellten Deimling und von Liebenstein Anträge auf Einführung des Geschwornengerichts. Im Jahre 1822 begründete Ziegler einen gleichen Antrag. Der hierüber erstattete Commissionsbericht des Abgeordneten Duttlinger war beistimmend, und die Kammer beschloß mit allen gegen nur 6 Stimmen, dem Antrage beizutreten. Gleiche Anregung erfolgte auf mehreren späteren Landtagen. Inzwischen hat zwar ein politisches Anathema die Schwurgerichte getroffen und die Majorität der Commission auf 3 gegen 2 Stimmen herabgeführt. Letzere halten, ohne auf bekannte weitere Gründe einzugehen, den Zeitpunkt zu diesem Antrag nicht für geeignet, wo die Kammer grade im Begriff steht, ein Gesetz anzunehmen, welches Rechtsgelehrte als Strafrichter der That einführt. Allein die Kammer werde hierdurch nicht ihre Ansicht über die Wichtigkeit und Zeitgemäßheit dieses Antrages beschränken lassen ꝛc. — Nach ausführlicher Aufzählung der Vortheile des Schwurgerichts schließt der Commissionsbericht mit den Worten: „Die Commission stelle daher den Antrag, Se. k. Hoh. den Großherzog in einer Adresse zu bitten, noch auf diesem Landtage zur Ergänzung der jetzt vorliegenden Strafprozeßordnung einen Gesetzes-Entwurf vorlegen zu lassen, wonach Schwurgerichte in Strafsachen, nach dem Muster von Frankreich und England, auch in dem Großherzogthum Baden eingeführt werden.“ (D. R. Z.)

Dresden, 8. Januar. Soeben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß der Beschluß gefaßt worden ist, von dem für die Anlegung der Prag-Dresdener Eisenbahn projektirten sechsjährigen Zeitraum abzusehen und binnen zwei Jahren den Bau bis zur österr. Grenze zu vollenden, da auch österreichischerseits die möglichste Beschleunigung des Baues gewünscht und in Aussicht gestellt ist. — Gleichzeitig ist, dem Vernehmen nach, zwischen den Direktionen der Leipzig-Dresdener und der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn ein Abkommen getroffen worden, nach welchem die Einrichtung getroffen werden soll, daß für die von Breslau nach Leipzig oder umgekehrt gehenden Waarentransporte die Güterwagen direkt expedirt werden, so daß das zeitraubende Ueberladen auf dem hiesigen Bahnhofe gänzlich beseitigt würde; jedenfalls eine sehr anerkennenswerthe Erleichterung des kaufmännischen Verkehrs, die auch auf andern Bahnen Nachahmung verdient und gewiß mit der Zeit finden wird. (D. A. Z.)

Neu-Strelitz, 10. Jan. Die Großherzogl. Familie feiert heute den Geburtstag Ihrer Königl. Hoh. der Kronprinzessin von Dänemark, und die Freude dieses Tages ist durch die gestern erfolgte Ankunft Sr. Majestät des Königs von Preußen, so wie Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Dänemark noch erhöht worden. (A. P. Z.)

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg zufolge gewinnt die national-russische Partei in der Regierung einen mehr und mehr ausschließlichen Einfluß, und es sollen neuerdings noch umfassendere Pläne im Werke sein, nicht blos die Ausländer von den höheren Staatsanstellungen zu verdrängen, sondern auch das deutsche Element in den germanischen Provinzen nach Möglichkeit einzuschränken. Es steht nicht zu erwarten, daß dies so bald gelingen werde; der mächtigste Schutz der germanischen Interessen bleibt immer die kaiserliche Familie selbst, bei welcher nationale Hinneigungen zu dem Geburtslande ihrer Ahnen bei allem Patriotismus für die russische Sache nie ganz untergehen können. (Weser. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Januar. Nachdem mehrere englische Gutsbesitzer auf ihr Recht, das Wild zu hegen, verzichtet haben, worunter namentlich der Herzog von Bedford aufzuführen ist, haben sie ihre Pächter angewiesen, nach Belieben zu schießen, um ihre Felder vor Verwüstungen zu wahren. Unter Andern hat dieser Tage Sir P. C. Sheppard auf seinen Gütern zu Thounborough seine Pächter dazu ermächtigt, welche in einem Tage 600 Hasen schossen. Möge dieses großmüthige Beispiel auch anderswo Nachahmung finden.

Frankreich.

** **Paris**, 7. Jan. Die Commission der Pairskammer für die Adresse auf die Thronrede war gestern Nachmittag versammelt und ließ sich von dem Grafen Pourtalis den Entwurf vortragen, der aber noch nicht bekannt geworden ist. In der Commission der Deputirtenkammer wurden gestern die Minister des Auswärtigen, der Flotte und des Handels vernommen. Dem ersteren machte man bemerklich, daß die vorgelegten Aktenstücke nicht ausreichten, und er versprach Ergänzungen derselben; zugleich gab er Erläuterungen und Erklärungen, die zwei volle Stunden dauerten, so daß die Conferenz sich auf 5 Stunden ausdehnte. Der Berichterstatter der Commission ist noch nicht ernannt. Mittlerweile sind aber die Aktenstücke über das Budget für 1846 und die Supplementarkredite gedruckt und an die Deputirten vertheilt worden, so daß bereits übermorgen und also vor den Adresseverhandlungen die Verhandlungen über das Budget beginnen werden. Auf denselben Tag hat die Pairskammer die Verhandlungen über ihre Adresse festgesetzt. Der Präsident der Dep.-Kammer, Hr. Sauzet, hat für die letzten Unbilden, welche er wahrscheinlich durch irgend ein Mißverständniß von dem J. des Déb. erlitten, das Commandeurkreuz der Ehrenlegion als Entschädigung erhalten, eine Auszeichnung, die auch dem Gen.-Procurator Hebert zu Theil geworden ist, welcher wahrscheinlich die Adresse entwerfen wird. Se. Maj. der König läßt Vorbereitungen zu einem großen Fest in Versaille treffen. Die Prinzen gaben gestern in dem Walde von St. Germain eine große Hetzjagd, welcher auch die Araberfürsten beiwohnten. Der Kalif von Constantine besonders zeigte einen großen Eifer und war der erste in der Rotte. Zuletzt ging das Pferd mit ihm durch, zerriß den Zügel und Roß und Reiter verschwanden. Die Prinzen wurden besorgt, daß dem Araber ein Unglück begegnet sein möchte und ließen ihn aufsuchen, indeß nach dreiviertel Stunden kam der Kalif ganz ruhig dahergetrabt mit der einen Hand das Pferd beim Maule mit der andern an der Mähne haltend und lenkend. Wie gefällt Ihnen die Jagd? fragte der Herzog von Aumale. „Ei, das ist ein wahrhaft königliches Vergnügen;“ antwortete der Araber freudig. — Die Algerie bringt wieder einige unfreundliche Nachrichten aus Afrika. Der marokkanische Kaid von Uschda hat allen Verkehr mit den Franzosen abgeschnitten, und bei 500 Fr. Strafe verboten, die Grenze zu passiren. Die marokkanischen Commissare zur genauen Bestimmung der Grenze sollen sich in Uschda befinden, haben sich aber noch nicht anmelden lassen, dagegen soll Abdel Kader wieder rekrutiren und an der oberen Maluwia sogar auf französisches Gebiet gekommen sein. Ob diese Nachricht einigen Grund hat, bleibt dahin gestellt, aber die Gerüchte sind in diesen Gegenden fast eben so wirksam als die Thatsachen und ehe Abdel Kader nicht einen bestimmten Aufenthaltsort erhält oder ganz aus der Welt Abschied nimmt, wird er nicht aufhören ein Gegenstand des Verdrusses und der Besorgniß zu sein. Aus dem Süden meldet man, daß wieder mehrere Stämme der Wüste freiwillig ihre Unterwerfung angezeigt haben, und daß der Handel nach dem Innern schwunghaft betrieben wird. Auch bekommen die Handlungshäuser in unsern Fabrikstädten bereits bedeutende Bestellungen für Afrika. — Die Akademie der schönen Künste hat den Bildhauer Tenerari und den Maler Overbeck, beide in Rom, zu Mitgliedern, und die Herren Schnorr in München, Schadow in Berlin, Chelard in Weimar und Castelbanco in Rom zu Correspondenten gewählt. — Der Courrier von Nantes enthält Mittheilungen über die bereits vor einiger Zeit erwähnte Aufbringung des französischen Schiffes Curieuse durch englische Kreuzer, welche wieder böses Blut machen. Nach diesen Angaben war das Schiff mit Wein befrachtet, und ging von der Gambia nach dem Senegal. Die engl. Kreuzer fanden am Bord desselben einen nicht in den Papieren verzeichneten jungen Neger und einige leere Wasserfässer, in Folge dessen das Schiff confiscirt und nebst allem, was sich auf demselben befand, sogar die Kleidungsstücke der Matrosen, verkauft ward, während man andererseits von dem Assisenhof die vollständige Freisprechung des Capitäns mit Zuversicht erwartet. — Unter den Tagesereignissen ist eine kleine Rebellion in dem Gefängniß in Rouen interessant, wo sich die Inhaftirten gegen das gemeinschaftliche Abend- und Morgengebet als die Gewissensfreiheit beeinträchtigend empört haben. Am 4. Januar bei dem Morgengebet wurde der Vorbeter förmlich ausgetrommelt, und die Sache wurde so arg, daß das Militär zu Hilfe gerufen werden mußte. — Aus Nizza berichtet man, daß dort bei einem Ball, welchen der englische Banquier Robarts gab, französische, russische und sardinische Offiziere wegen einer jungen Dame in ein Handgemenge geriethen und sich ins Gesicht schlugen. Man wollte sich darauf in einem der Säle über einen Tisch schießen, als der Gouverneur dazu kam und die Betheiligten verhaften ließ. Der König selbst hat von der Sache Kenntniß genommen, und wahrscheinlich werden die Theilnehmer an dem Auftritt über die Grenze gewiesen werden. — Die Zeitungen aus Madrid bringen fast nichts als Neujahrsgratulationen, die ausgetretenen Deputirten wollen ein Manifest an ihre Wähler erlassen. — Nach einer Mittheilung im heutigen J. des Déb. hegt man große Hoffnung für die Wiederherstellung des Hrn. Villemain; sein Befinden soll entschieden besser sein. Wir erwähnten gestern, daß der Constitutionnel die Angabe bestätige, als ob jesuitische Drohbriefe die hauptsächliche Ursache der Krankheit des ehemal. Ministers seien; es dürfte auch Ihren Lesern von Interesse sein, die merkwürdige Mittheilung des Constitutionnel vollständig zu kennen und ich gebe sie daher nachträglich. Hier haben diese Worte tief erschüttert. Der Const. sagt: „Als die Nachricht von der schrecklichen Krankheit, die Hrn. Villemain getroffen, plötzlich bekannt ward, durfte man hoffen, daß die schleunige ärztliche Hilfe seine Gesundheit sogleich wieder herstellen würde und die Pariser Presse enthielt sich aus freiwilliger, einstimmiger und sehr ehrenwerther Bewegung die ganze Wahrheit zu sagen. Sie wollte nicht, daß auch nur eine gedruckte Zeile die vorübergehende Verwirrung eines der größten Geister der Zeit anmerke und daß der wiederhergestellte Kranke in einigen Tagen lesen kann, daß er von dem fürchterlichen Uebel des Wahnsinns ergriffen gewesen sei. Unglücklicher Weise ist aber der Zustand des Hrn. Villemain, bei aller Hoffnung, welchen er seinen Freunden und den Aerzten läßt, von der Art, daß er eine längere Behandlung nothwendig machen würde, und es wäre jetzt unnütz, Das zu verschweigen, was alle Welt weiß. Es ist sogar von öffentlichem Interesse, eine der Ursachen anzugeben, welche diesen hellen Geist trüben konnten. Die seltenen Eigenschaften der Intelligenz des Hrn. Villemain sind mit einigen Charakterschwächen gemischt. Er ist empfindlich und schüchtern. Er urtheilt schnell,

erräth genial, kritisirt scharf, aber hegt stets Verdacht und Besorgniß. Es ist ein starker Geist in schwachem Körper. Diese Mischung von Scharfsinn und Schwäche erklärt die politischen Fehler, welche Hr. Villemain begangen und die Leichtigkeit, mit welcher er sich in der Debatte über das Unterrichtsgesetz in der Pairskammer von seinen Kollegen opfern ließ. Er sah deutlich, was ihm seine persönliche Stellung und das Interesse des Körpers (der Universität), welchen er vertrat, geboten, aber ihm fehlten Kraft und Vertrauen, um dem Bösen zu widerstehen. Er erlag unter der Last der gewaltigen Frage, die er begriff, aber nicht zu lösen vermochte. Wenn der Charakter des Hrn. Villemain nicht ohne Fehler ist, so besaß er eben so gut Eigenschaften, denen man nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen kann. Seine Hingebung für seine Familie, seine große Vaterliebe, welche noch durch den Kummer gehoben werden, rührten oftmals Diejenigen, welche ihn unter seinen drei Kindern erblickten, ihn von seiner Frau sprechen oder die Mutter seine Töchter beklagen hörten. Die heuchlerische und verläumderische Partei, welcher alle Mittel zum Zweck heilig sind, hatte seit geraumer Zeit die Eigenschaften und Schwächen des Ministers des öffentlichen Unterrichts zu benutzen gesucht. Eine noch kürzlich von Herrn Libri entdeckte und in Druck gegebene Schrift giebt Andeutungen in dieser Beziehung. Man sagte darin, daß der Minister für Drohungen und Lob empfindlich sei. Man sollte kaum glauben, wie weit man bei Hrn. Villemain heut Schmeicheleien, morgen Einschüchterungen in Anwendung gebracht hat, um ihn weiter zu treiben, als er selbst gehen wollte. Eine bemerkenswerthe Thatsache, welche die unverwerflichsten Zeugen bekräftigen, ist die Menge anonymer Briefe, mit welchen er in der letzten Zeit, bei Annäherung der Eröffnung der Kammern, überschüttet wurde. Die frommen Verfasser dieser Briefe, welche alle zu Gunsten der Jesuiten lauteten, hatten das abscheulichste und grausamste Mittel aufgefunden, um auf seinen Geist zu wirken. Man drohte ihm, daß er, wenn er den Gegnern der Universität nicht den freien Unterricht gestatte, öffentlich angeklagt werden solle, ohne Grund und ohne die gesetzlichen Vorschriften eine ihm theure Person für unzurechnungsfähig erklärt zu haben. Diese Anklage war abgeschmackt, traf aber doch eine in der Seele des Herrn Villemain stets offene Wunde, sie beunruhigte ihn außerordentlich und die Beharrlichkeit seiner unbekannten Feinde ließ ihn ernstlich fürchten, daß sein häusliches Leiden zum Gegenstand eines öffentlichen Skandals gemacht werden würde. Wir wollen nicht läugnen, daß übermäßige Arbeit, ein einsiedlerisches, monotones Leben und physische Leiden die Hauptursachen der vorübergehenden Gemüthsstörung sein mögen, aber es ist eben so gewiß, daß die Verläumdung, von welcher wir sprechen, die unablässige und verhängnißvolle Beschäftigung seines Geistes ward. Es fehlt nicht an Leuten, welche bereits ihrer einfältigen Umgebung einprägen, daß der Zorn Gottes den Minister getroffen, weil er ein Gesetz, das den Jesuiten ungünstig war, entworfen habe; diese Leute aber wissen wohl, was sie sagen, denn sie selbst haben zu diesem Wunder mitgewirkt."

Belgien.

Brüssel, 7. Januar. Im „Journal de Bruxelles" liest man: „Man versichert uns, daß das **Berliner Kabinet** in der günstigsten Weise auf die durch die belgische Regierung verlangte Auslegung des Artikels 19 des Vertrages vom 1. Septbr. geantwortet habe: Die Regierung Sr. preuß. Majestät würde kein Hinderniß sehen, daß die Eisen und Gußeisen in den Zollverein unter den nämlichen Bedingungen wie über die Landsgrenze eingingen. Sie soll sich beeilt haben, ihre Vermittelung bei den andern Staaten des Zollvereins zu versprechen, damit sie diese Auslegung Preußens bestätigen. Da nun aber diese Staaten kein Interesse haben, sich diesem zu widersetzen, so ist ihr Beschluß nicht zweifelhaft. Uebrigens ist ein Ersatz in dieser Hinsicht durch die belgische Regierung weder angeboten, noch von ihr verlangt worden." — Die „Emanzipation" hat die nämliche Mittheilung erhalten.

Amerika.

New-York, 10. Dezbr. Die Kunde von dem Aufstande in Mexiko bestätigt sich vollkommen. Die Departemental-Versammlungen von Aguas-Calientes, Queretaro, San Luis Potosi und Zacatecas sollen sich offen und kühn gegen das Gouvernement, eben so wie das von Jalisco erhoben haben. In Bezug auf Veracruz selbst lauten die Nachrichten widersprechend. Mündlich erzählt man uns, daß eine große Majorität der Bürger dieses Departements mit gegen das Gouvernement Opposition mache, während ein Journal vom 16ten aus Mexiko versichert, die Versammlung in Veracruz habe sich gegen Parede's Aufstand erklärt. Privatmittheilungen zufolge ist letzteres auch der Wahrheit gemäß. Dennoch fahren die Verhältnisse schlimmer für Santa Anna, schlimmer als man Anfangs erwarten mochte. — Die „Bee" meldet, daß General Avanez in dem Süden von Mexiko sich an die Spitze des Aufstandes gestellt habe. Man versichert, daß sich bereits 30,000 Mexikaner gegen Santa Anna erhoben, daß er in Veracruz Schutz suchen wolle, daß man jedoch die Thore vor ihm schließen würde. Letztere Nachrichten bedürfen aber noch sehr der Bestätigung. — Der „New-York-Herald" will wissen, daß der Präsident bald eine sehr entschiedene Mittheilung dem Kongreß in Bezug auf Nordamerika's Beziehungen zu Mexiko machen würde. Er meint nämlich, daß Tyler den Plan habe, eine Flotte nach Veracruz zu senden, um die Mexikaner mit Gewalt zur Zahlung ihrer Entschädigungsschuld an die Union zu zwingen. Die letzten Zwistigkeiten mit dem nordamerikanischen Gesandten um die Texasfrage mögen wohl zu solchen Maßregeln triftigen Anlaß geben. — B. E. Green war mit Depeschen von Mexiko in Washington eingetroffen. Das Gerücht war verbreitet, daß viele Mormonen von französischen Indianern auf der Prairie ermordet worden seien.

Lokales und Provinzielles.

ô **Breslau**, 12. Januar. Schon seit längerer Zeit hatte der Lehrer **Scholz** (welcher bekanntlich auch der Stotter-Heilanstalt mit so gutem Erfolge vorsteht) einer Anzahl Tischlergesellen Unterricht im Zeichnen, angewandter Mathematik, im Gesange rc. mit Genehmigung des Magistrats ertheilt. Da aber jetzt eine Erweiterung dieses Unterrichts wünschenswerth war, und es sich gleichzeitig herausstellte, daß die Gesellen, welche die **Sonntagsschule** besuchten, der eigenthümlichen Verhältnisse wegen in ihrer Fortbildung nicht so vorschreiten konnten, als man bezweckte, so wurde als **Abzweigung der Sonntagsschule** eine besondere „**Fortbildungs-Anstalt für Handwerks-Gesellen**" errichtet. Der Magistrat wies dieser Anstalt ein Lokal in der Bürgerschule zum heil. Geist an, bestimmte zum Revisor derselben den dortigen Rektor **Kämp** (das bisherige Curatorium bleibt natürlich dasselbe) und übertrug den Unterricht dem von den Gesellen gewählten Lehrer **Scholz**, welcher hierin von dem Lehrer **Mielay** unterstützt werden soll. Der Unterricht soll dreimal wöchentlich ertheilt werden, nämlich Sonntags Vormittags (außer der Kirchzeit) im Zeichnen, an einem Abende in Wissenschaften und an einem andern Abende im Gesange. — **Heute** wurde diese Anstalt feierlich eröffnet. Es hatte sich hierzu ein zahlreiches eingeladenes Publikum aus allen Ständen versammelt, so unter anderen die Aeltesten der Gewerke, welche sich bisher an der Sonntagsschule betheiligt hatten, Mitglieder des Gewerbevereins, Stadtrath Froböß als Kurator, eine Deputation der Stadtverordneten, der Kirchen- und Schulen-Inspektor Konsistorialrath Fischer u. A. Der feierliche Akt begann mit einem vierstimmigen Gesange, welcher von den Gesellen, die bisher durch den Lehrer Scholz im Gesange unterrichtet worden waren, vorgetragen wurde. Hierauf ließ sich der Rektor **Kämp** in einer gediegenen Rede vernehmen, deren Inhalt ungefähr folgender war.

Nachdem der Redner in der Einleitung darauf hingewiesen hatte, daß heute zu **Berlin** das 100jährige Erinnerungsfest an **Pestalozzi**, den Reformator der Pädagogik, begangen würde, hieß er den heutigen Tag willkommen, weil er Zeugniß ablege, daß der Mensch zum Bewußtsein seiner selbst, der Bedürfnisse der Zeit und zur Selbstüberwindung, die durch jene Kenntniß bewirkt würde, gelangt sei. Beleg dafür sei die große Zahl von Vereinen, und auch dieser Verein. Denn daß Gelehrte weiter streben, daß Kinder Wißbegierde zeigen, wäre natürlich. Leider aber erkalte bei letzteren der Eifer meist schon während der Schulzeit, und wenn auch die Schulen nicht von aller Schuld freizusprechen seien, so könnte dagegen nur Unwissenheit und Lieblosigkeit auf sie **allein** die ganze Schuld häufen. Theilnahmlosigkeit der Eltern, störende Einflüsse in Haus und Leben, Drängen und Treiben nach Broterwerb wären die unglückbringenden Faktoren zu diesem Resultate! Dem Lehrlinge und dem Gesellen mangeln entweder Zeit, Gelegenheit oder Sinn, sich weiter zu bilden, oder auch nur das Erlernte zu bewahren. Die anwesenden Gesellen hätten aber **erkannt**, was Noth thue, sie hätten die nöthigen Schritte gethan, um dem Bedürfnisse abzuhelfen, und den Entschluß an den Tag gelegt, ihren Willen zur That werden zu lassen. Dies mache ihnen Ehre, denn es zeuge von Selbsterkenntniß, Selbstüberwindung und Bescheidenheit. Schon der Handwerker, das müssen sie erkannt haben, der blos zu fertigen vermöchte, was ihm sein Meister beigebracht, werde überflüssig, verdrängt und gerathe in Noth. Der Bürger aber, wenn er nicht zu blindem Gehorsam sich verurtheilt sehen wolle, müsse rathend, seine größere Einsicht, seine Erfahrung, seine Willenskraft bekunden, wenn er selbstthätig eingreifen und Einfluß auf die Gestaltung des städtischen und bürgerlichen Lebens erlangen wolle. Daher die **Klage** der Jetztzeit, daher aber auch das Streben, sich für die Forderungen der Zeit zu rüsten, in allerlei Vereinen die einzelne Kraft zu stärken. Und so gemahne der heutige Tag wie der Anbruch des Frühlings, wie die Morgenröthe jenes schönen Tages, dem wir alle mit Sehnsucht entgegenharren, und an welchem **jeder Unterthan ein Bürger zu sein gelernt habe, und dieser Errungenschaft sich froh bewußt werde.** — Doch nicht blos die Erkenntniß von dem, was Noth thue, reiche hin zur Ausführung eines großen Unternehmens, es bedürfe dazu Muth, Kraft, Ausdauer. Darum halte es der Redner an der Zeit, ihnen die Fragen an das Herz zu legen: ob sie alle auch den Muth und die Kraft haben würden, auszudauern, verlockende Vergnügungen zurückzuweisen, selbst Neckereien zu ertragen, ja, sich nicht Ausnahmen zu verstatten? Sie wären allerdings frei, wenn sie aber gedächten, sich hierin ganz frei zu bewegen, so müsse er ihnen rathen, nicht erst anzufangen, denn jede Stunde müsse bei der sparsam zugemessenen Zeit desto gewissenhafter aufgekauft werden. Kinder fänden Gelegenheit zur Wiederholung, ihnen gereiche Unstetigkeit minder zur Schande, sie aber wären junge Männer, und würden sich lächerlich machen, wenn sie nicht ausdauernden Fleiß bekundeten. Doch das hätten sie gewiß schon überlegt, und zu diesem Zweck hätte sowohl die Obrigkeit ihr Unternehmen freundlich begrüßt, und die Anwesenheit so vieler bewährter Männer aus allen Ständen zeuge ihnen für die allgemeine Theilnahme an ihrem ehrenwerthen Entschlusse. So würden denn ihnen auch die gehofften Früchte nicht entgehen, und von ihrem Fleiße werde es abhängen, den größtmöglichsten Segen zu ernten, um als **Handwerker und Bürger** sich tüchtig zu erweisen. — Es würde aber auch außerdem noch manche Quelle des Genusses sich ihnen öffnen, und ihre Vergnügungen würden eine edlere Richtung bekommen; daß sie davon schon eine Ahnung hätten, dafür spreche ihr Wunsch, sich im kunstgemäßen Gesange zu bilden. Gesang sei der natürliche Ausdruck der Freude, aber Gesang und Gesang sei verschieden. Wie man den Vogel an den Federn erkenne, so könne man aus der Wahl der Lieder einen ziemlich sicheren Schluß auf die Bildung und Sinnesart des Singenden machen, und unsittliche Gesänge gäben Zeugniß von einer niederen Stufe der Sittlichkeit des Sängers. — Man verlange von jedem guten Menschen und Bürger Pflichttreue in jedem Berufe, Dankbarkeit gegen Wohlthäter, billigen Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit, Sinn für jedes Gute und Schöne; nach einem solchen Titel zu streben, sei der Mühe wohl werth, denn was nütze jeder andere Titel ohne wahren Menschenwerth? So möchten sie unter der Leitung des selbstgewählten Lehrers ihr schönes Werk beginnen und zu erfreulichem Ende führen! Mit dieser Hoffnung und diesem Wunsche gesellen wir Alle uns zu den Gesellen, deren Name uns so freundlich zur Geselligkeit einladet, während er bisher eine gewisse Scheu einzuflößen vermöge. Möchten sie alle, was jeder Einzelne auch wolle, **wirkliche, tüchtige und glückliche Meister** werden, und froh und treu sich später auch zu denen gesellen, die, wie sie, dem Gesellenstande Ehre zu machen, sich angelegen sein ließen.

Hierauf trat der greise, ehrwürdige Konsistorialrath **Fischer** auf, und äußerte sich, von der Gewalt des Augenblicks ergriffen, ungefähr folgendermaßen: Er nehme an Allem, was Schule heiße, den innigsten Antheil, deshalb auch an dieser Anstalt, deren Eröffnung Zeugniß ablege von der Zeit. Die Zeit sei trotz aller Störungen, Hemmnisse und Kämpfe doch eine schöne, denn sie sei eine Zeit des Fortschrittes, des Emporringens; namentlich aber deshalb, weil sie den **Bürgerstand** zum Träger und zur Stütze des Thrones mache durch seine Intelligenz und seinen Fortschritt. So reich auch der Rückblick auf sein erfahrungreiches Leben sei, so bezeuge er hiermit öffentlich, daß er im Hinblick auf die Gegenwart keinen der vergangenen Zeiträume zurückwünsche. Er begrüße frohlockend jede Entwickelung und Entfaltung des Bürgerstandes zu immer größerer Herrlichkeit, und begrüße daher auch den Entschluß dieser jungen Männer mit warmer, inniger Theilnahme.

Als hierauf das Absingen eines vierstimmigen Männergesanges die Feierlichkeit geschlossen, erklärte der Kunsthändler Karsch, daß er dem Revisor der Anstalt, Rektor Kämp, 4 Billets einhändigen werde für den unentgeltlichen Besuch seines Museums von Seiten der Gesellen, welche an der nun eröffneten Anstalt theilnähmen.

Bischofswahl.

Der Priester am Altare und das gläubige Volk betet. Der heilige Geist wird angerufen. Sein Lichtstrahl erleuchte! — Wer sind die Wahlberechtigten? Wer im engeren Ausschusse die Wahlfähigen? Für wen wird am 15. Januar gewählt? Doch unmaßgeblich für Kirche und Staat, für den höheren und niederen Clerus, wie für das Volk. Nun, Wohlan denn! Einen Mann nach dem Herzen Gottes, dem Könige, seinem Kirchenoberhaupte und Hirtenamt unerschütterlich getreu. Einen eben so frommen, mit den Wünschen und Bedürfnissen der umfangreichen Diözese vertrauten, als in der Seelsorge vielfältig erprobten Oberhirten, welchem sich der untergeordnete Seelsorger bei mancherlei Anliegen mit kindlichem Vertrauen nähern kann.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 11 der Breslauer Zeitung.
Dienstag den 14. Januar 1845.

(Fortsetzung.)

Einen eben so Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebenden, als bei den Kämpfen der Zeit friedlich gesinnten und gemäßigten Bischof, welcher das Zerstreute sammelt und in der rastlosen Beglückung der ihm anvertrauten Heerde seine eigene höchste Seligkeit findet.

Aber man weiß nicht, posaunte man in öffentlichen Blättern, ob Rom diesen oder jenen helldenkenden, liebeathmenden, pastoralklugen Würdeträger beliebe? Antwort: Der mit ganzer Seele seiner Pflicht lebende Jünger des Herrn gefällt, und muß in Rom gefallen; hinwiederum der Pflichtverletzende mißfällt und muß nothwendiger Weise in Rom mißfallen. Da dem entfernten, verehrten Oberhaupte der katholischen Kirche in sehr vielen Fällen die eigene Anschauung gebricht; so kann sich der Papst sammt seinem Collegium freilich oft nur mit zukommenden Berichten begnügen. Drum Schmach einem jeden geheimen oder öffentlichen Verdächtiger. Ehre dagegen dem, welcher auf geradem Wege einherwandelt und die Prüfung muthig besteht. — Du aber Geist des Lichtes und der Gnade, leite Alle nach deinem heiligen Rathe! D. H.

Meine Antwort
auf die Zurückweisung des Herrn Dr. Behnsch.

Auf die „Zurückweisung" des Hrn. Dr. Behnsch in den Nummern 6 und 7 der Schlesischen Zeitung habe ich Folgendes zu erwidern:

1. Jeder kann ohne Schwierigkeit sich überzeugen, daß im allgemeinen Sprachgebrauch, also vermuthlich auch da, wo man zum großen Publikum redet, das Wort „Beleidigung" so viel als Verletzung, Kränkung bedeutet, ohne daß jedesmal der animus iniuriandi vorausgesetzt wird. Wie kommt denn Hr. Dr. Bensch dazu, mich wegen meiner Ausdrucksweise, wegen des Zusatzes „wider Wissen und Willen", unter Berufung auf das Allgemeine Landrecht, in die Schule nehmen zu wollen?

2. Es ist keineswegs erforderlich, „das gesammte katholische Publikum abzuhören", von Haus zu Haus, von Thür zu Thür im ganzen Lande umherzugehen und auszufragen, um die wohlgegründete Ueberzeugung zu gewinnen, daß das katholische Publikum überhaupt durch solche Dinge, dergleichen Herr Dr. Behnsch und Andere vorgebracht haben, beleidiget — d. h. verletzt, gekränkt — werden mußte und auch wirklich beleidiget worden ist. In dieser Beziehung ist das katholische Publikum durchaus nicht so „vielköpfig", daß der Spruch: „viele Köpfe, viele Sinne" darauf paßte. Ausnahmen von der Regel gibt es freilich auch hier; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß diejenigen, die ich unter den Ausnahmen verstehe, theilweise zu ernsterer Betrachtung gekommen sind und die Dinge schon mit andern Augen ansehen. Ich verberge nicht, daß ich meinerseits dieses mit Freuden anerkenne.

3. Die Initiative, welche ich dem Hrn. Dr. Behnsch untergeschoben haben soll, ist rein eingebildet. Der Vorwurf würde mich treffen, wenn ich gesagt hätte: „der seinerseits zuerst das katholische Publikum beleidigt hat"; allein das Wörtchen zuerst habe ich mit Bedacht weggelassen, und der Tadler selbst hat es in seinem Exemplar der Schlesischen Zeitung nicht gelesen. Mein Gedanke, der auch klar genug ausgedrückt ist, war dieser: für einen Mann, der seinerseits das katholische Publikum beleidigt habe — ob etwas früher oder später, gilt gleich, genug, daß die Beleidigungen schon wiederholt und in aufgehäuftem Maße vorgekommen waren — für einen solchen Mann also zieme es sich nicht, den fraglichen Kanzelredner zur genauesten Rechenschaftsablegung ferner zu instigiren, vielmehr müsse auch dieses Benehmen, wie vor Allem das in den Beleidigungen sich kundgebende, selbst den tolerantesten Katholiken unwillig machen. Diesen Gedanken, der auf bekannten Grundsätzen der Convenienz beruht, halte ich auch jetzt noch für vollkommen richtig. Was aber Hr. Dr. Behnsch durch Combination aus den typographisch hervorgehobenen Wörtern „seinerseits", und „hat" und „aufzufordern" als eine von mir behauptete Unwahrheit herausbringen will, vermag ich, ich gestehe es offen, durch keine Logik herauszubringen.

4. Mit der „unüberlegten Uebertreibung", welche Hr. Dr. Behnsch im ersten Satze meines Artikels gefunden hat, ist es ebenfalls Nichts. Oder wie vielmal nacheinander, frage ich, müssen denn wohl Beleidigungen, respective Aufforderungen, in einer Sache vorkommen, um das behaupten zu dürfen, was ich gesagt habe? ist zwei-, ist drei-, ist viermal genug, oder nicht? Können ferner die in Rede stehenden Dinge nicht in einem und eben demselben Artikel sich wiederholen und aufthürmen? Herr Dr. Behnsch will freilich gar nichts das katholische Publikum Beleidigendes ausgesprochen haben: allein erstens steht fest, daß gerade über seine Aeußerungen, namentlich in dem von mir benutzten Aufsatze, der Unwille am meisten laut geworden ist — ein argumentum ab experientia, das nicht so leicht von der Hand zu weisen ist und wenigstens zu näherer Erwägung Anlaß geben kann —; zweitens sind die von mir beigebrachten Beweise, wie ich glaube, triftig genug und durch die „Zurückweisung" nicht widerlegt. Oder verhält es sich etwa anders? Wir wollen die Sache noch einmal ansehen.

5. Hr. Dr. Behnsch bringt hinter dem Satze, den ich aus seinem Artikel angeführt habe: „Also ein katholischer Priester, ein fungirender Seelsorger erklärt, daß trotz päpstlicher Bullen u. s. w." ein Ausrufungszeichen an. Was bedeutet denn dieses signum exclamationis, zumal in Verbindung mit dem „trotz päpstlicher Bullen" und was da sonst noch in dem Aufsatze des Hrn. Dr. Behnsch durch ein dreimaliges „trotz" eingeführt wird? Was bedeutet ferner das Ausrufungszeichen am Ende des Satzes, den ich noch hätte hinzufügen können: „Höret es also, ihr Katholiken, das Wort eines Priesters im Amte: Niemand kann euch tadeln, wenn ihr den Trier'schen Rock für unächt haltet; ihr bleibt Katholiken, wenn ihr den Trier'schen Rock auch nicht verehrt; ihr könnt euch ruhig auf die Seite derer stellen, die in dem Trier'schen Rocke nur ein altes Kleid sehen, und bleibt Christen!" Will Hr. Dr. Behnsch, daß die Ausrufungszeichen keine Verwunderung ausdrücken sollen mit der einschließlichen Unterstellung, das katholische Publikum, oder doch ein großer Theil desselben, halte die Aechtheit des Trier'schen Rockes für einen Glaubensartikel; nun, so haben wir jedenfalls in den Sätzen ein seltsames, eindringliches Zureden von einem Nichtkatholiken an die Katholiken: diese möchten doch hören, möchten doch dem, was Hr. Kreis-Vicar Aust, trotz päpstlichen Bullen u. s. w., erklärt habe, und was Hr. Dr. Behnsch ihnen, unstreitig als etwas Besonderes, von Neuem einschärft, ihr Ohr nicht verschließen; wie sie denn auch für den Fall, daß sie zu einer andern Seite zu treten sich entschlössen, mit den erforderlichen Beruhigungsgründen bekannt gemacht werden, daß sie Katholiken, daß sie Christen blieben. Es liegt am Tage, daß meine Beweisführung ihre volle Kraft behält, mag nun in der Rede des Hrn. Dr. Behnsch fortströmende Verwunderung oder eindringliches Zureden solcher Art das Vorwaltende sein, oder auch jedes von beiden gleiche Geltung für sich in Anspruch nehmen.

6. Wir räumen gern ein, daß Hr. Dr. Behnsch in dem Fragesatze: „Wer darf denjenigen nun noch verketzern, der da auftritt und sagt: der Rock ist unächt?" das Wort verketzern nicht gerade „in der höchsten Potenz" habe verstanden wissen wollen; aber was verschlägt dieses der Kraft unserer frühern Beweisführung? Und wenn es jetzt heißt: „Ist nun Ronge nicht von dem Domkapitel exkommunizirt?" so hätte Herr Dr. Behnsch als Antwort wohl die Gegenfrage erwarten mögen: Ist denn Ronge aus dem Grunde, weil er gesagt hat, der Rock sei unächt, exkommunizirt! Wer das behauptete, würde dem Domkapitel, würde dem General-Bisthums-Verweser das größte Unrecht zufügen. Es ist doch nicht unbekannt, was da sonst noch vorgegangen ist; nicht unbekannt, daß Hr. Ronge noch ganz andere Dinge gesagt hat, und zwar in einer Weise, an der selbst viele Nichtkatholiken großen Anstoß genommen haben. Man verheimliche nicht, was offen vor Aller Augen liegt. — Möchte Herr Ronge selbst, der in seinem Sendschreiben, und vollends in dem Aufruf eine Richtung an den Tag legt, die weder ihm noch Anderen zum Frommen gereichen kann, möchte er sich Einhalt gebieten, in ruhiger Stunde mit sich zu Rathe gehen und zu besserer Erkenntniß gelangen! Das ist es, was ich in seinem Interesse von meinem Standpunkte aus aufrichtig und aus christlicher Liebe wünsche.

(Schluß folgt.)

Theater.

Freitag, am 10. Januar. Zum ersten Male: Coriolanus. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Shakspeare, für die deutsche Bühne bearbeitet.

Mit dem Gefühle der Wehmuth beginnen wir unsern Bericht über die gestrige Aufführung des Coriolan; — ein Drama von Shakspeare, das zum ersten Male über unsere Bühne geht, und ein bis auf die Gallerie fast leeres Haus; — eine Aufführung, die zu Schröders und noch zu Göthes Zeiten ein Ereigniß gewesen wäre, und heute kaum im Stande, die flüchtige Aufmerksamkeit eines Theaterabends zu erwecken! — Ist Shakspeare denn in der That schon beseitigt? — ist die Gegenwart über sein Beispiel, über seine Lehren hinaus? — Wäre sie es, wir wollten uns nicht beklagen — sie hat aber nur den Ernst verloren für eine Kunst, die ohne Ernst immer unaufhaltsamer versinken muß in die Arme der Frivolität, flacher Unbedeutendheit, dilettantenhafter Willkür. Wir sahen uns vergebens um nach den Männern der Kunst und der Wissenschaft, vergebens nach den von shakspeare'scher Gluth erfüllten Jünglingen, — denn die Frauen wollen wir weniger tadeln um ihre Unempfindlichkeit gegen das allerdings überwiegend männliche Trauerspiel — nur das Volk bewährte wieder seinen gesunden Sinn, nur das Volk scheint es, hat noch Empfänglichkeit für die rüstige, unentweihte Kraft seiner Poeten! —

Wir kennen die Gründe nicht, welche die Theater-Direktion vorzugsweise zur Aufführung des Coriolan bewogen haben, und würden sie um diesen Versuch, so ehrend wir ihn anerkennen, dennoch tadeln, wenn er nur durch ästhetische Motive veranlaßt wurde; — denn es giebt auch eine Politik der Aesthetik und es ist allemal ein Mißgriff, die Auktorität Shakspeares durch ein leeres Haus gleichsam zu kompromittiren; — je näher das Publikum daran ist, sich von der Pietät gegen seine Dichterheroen loszusagen, um so vorsichtiger muß die Direktion sein, um so ängstlicher die Gelegenheit vermeiden, welche eine ähnliche Besorgniß zu Thatsachen erheben könnte. — Vielleicht gab es aber auch noch einen andern Grund, welcher die Direktion entschied, den Coriolan in Scene zu setzen. Tieck bemerkt in seinen kurzen Notizen über dieses Drama: „es sei in seiner Tiefe, betreffe es Politik, Moral, Zeichnung der Unzuverläßigkeit des Volkes oder Charakterschilderung, eines der lehrreichsten;" — die deutsche Bühne dürstet nach politischen Motiven; — so konnte die Direktion vielleicht mit Recht die Hoffnung hegen, der ernste Gang des römische Staatskraft athmenden Stückes werde gewaltsam auf die Gemüther wirken, der Unsichere werde in ihm einen Halt, der Feste eine Mahnung zu klugem Nachgeben finden.

Der Erfolg des ersten Abends sprach so entschieden gegen diese Hoffnung, daß wir aufrichtig gesagt, nicht den Muth haben, auf weitere Erfolge zu hoffen. Wir Deutschen sind im Ganzen noch zu neue Politiker, als daß wir uns der Geschichte Auge in Auge, Stirn wider Stirn gegenüber schon wohl fühlen sollten; wir sind noch zu sehr Dilettanten in der Staatskunst, als daß wie es schon verständen, ihre Lehren den tönenden Sturmschritt der Thaten zu entnehmen; wir bedürfen noch der politischen Schlagwörter, liberaler oder konservativer Gemeinplätze, wie sie uns Prutz' und Anderer Dramen bieten, um erregt zu werden, wir tändeln noch zu gerne mit unserer politischen Meinung, als daß unsere Weltanschauung schon auf jener Höhe der Mannesreife stände, welche uns an Shakspeares Coriolanus und an seinem Julius Cäsar mehr erschreckt, als erfreut.

Aus diesem Grunde geschah es, daß Coriolanus mit seinen gewichtigen Lehren für die Gegenwart spurlos in demselben Breslau vorüberging, in welchem die kleinen pikanten Beziehungen in „Er muß aufs Land" eine fast fieberartige Bewegung der Gemüther hervorbrachten; unsre politische Reife langt gerade für das Genre aus, die Historie wissen wir noch nicht recht zu fassen; — denn daß die genreartigen Bezüge, welche sich auch im Coriolan nicht eben sparsam finden, (wir erinnern nur an die Worte des empörten Bürger's: „Denn das wissen die Götter! ich rede so aus Hunger nach Brot, und nicht aus Durst nach Rache," welchen wir die warnende Mahnung des Coriolan gegenüberstellen wollen:

mein Herz weint,
Zu sehn, wie, wenn zwei Mächte sich erheben,
Und keine herrscht, Verderben, ungesäumt,
Dringt in die Lücke zwischen beid', und stürzt
Die eine durch die andre*).

keinen Wiederhall fanden, ist eine von jenen Anomalien, welchen wir überall im Leben, wie in der Kunst begegnen, ohne sie irgendwo und irgendwie erklären zu können.

Doch jetzt genug der Klagen — und noch einige Worte über die Aufführung und Bearbeitung des Coriolan selbst. Die letztere zeugte von der unverkennbarsten Vorliebe und Sorgfalt für das Drama und den Dichter; die Reden des Volkes waren sorgsam zerschnitten und den einzelnen Bürgern zuertheilt und wenn die Länge des Stückes — wir glauben, es ist fast das längste des Dichters — auch bedeutende Kürzungen, wenn die Verschiedenheit unserer Bühne von der Shakspearschen auch das Streichen mancher Scenen nothwendig machte, so war der große Britte doch fast

*) Man wird uns nicht den Einwurf machen wollen, daß die ausschließlich aristokratische Tendenz des Coriolan seiner Allgemeinwirksamkeit Eintrag thue, wenn man bedenkt, daß das englische Volk unter Elisabeth noch nicht jene Stufe politischer Ausbildung erreicht hatte, auf welche es die John Hampden's und die Prynne's unter Karl I. erhoben, und daß Shakspeare es liebte, nach eigner Anschauung zu zeichnen.

überall im Geiste der Diskretion und der Pietät behandelt. Nur gegen einen Strich möchten wir protestiren, gegen den, welcher uns im ersten Akte den Zweikampf zwischen dem Coriolan und dem Aufidius raubte; — durch die Hinweglassung dieser Scene verliert eins der wirksamsten und erschütterndsten Momente im ganzen Drama, das hülfesuchende Flehn des Coriolan am Heerde des Aufidius, seinen Kontrast und dadurch einen Theil seines dramatischen Effektes.

Wie die Volksscenen vom Bearbeiter mit der größten Sorgfalt arrangirt waren, so wurden sie auch im großen Ganzen von den Mitgliedern mit dem regsten Eifer dargestellt; sie gingen präcis und schlugen durch. Leider waren die einzelnen Rollen, bis auf die des ersten Bürgers, welche Herr Müller sehr brav durchführte, in den Händen von Schauspielern, welche zwar mit Lust und Liebe spielten, ihnen aber nicht gewachsen waren. Wir glauben überhaupt, es wäre besser gewesen, man hätte Herrn Wohlbrück, der durch sein Talent fast ganz allein schon im Stande ist, einer Volksscene die genügende Haltung zu geben, mit unter die Bürger genommen, und statt seiner dem Hrn. Hegel die Rolle des Menenius Agrippa anvertraut; so genügend die humoristische Seite des Menenius vom Herrn Wohlbrück wiedergegeben ward, so war doch die oratorische im ganzen wohl über die Kraft seines Organes hinaus. — Herr Henning gab den Coriolan mit jener tüchtigen und bewährten Kraft, welche diesen Künstler auszeichnet; doch schien es uns als habe die innere Ausmalung des Coriolan bisweilen unter dem Feuer der äußern Ausstattung gelitten; Coriolan ist nicht allein ein Heros im Felde, er ist auch ein Streiter im Rathe, er hat über den Staat nachgedacht, wie das am Ende jede kraftvolle Natur thun wird, welche in einer Gemeinschaft lebt, die den Namen „Staat" überhaupt verdient. Als einen solchen hat ihn die Geschichte dargestellt, als einen solchen faßte ihn auch Shakspeare auf; wenn man Coriolans Rache rein subjektiv nimmt, so raubt man dem Helden alle sittliche Würde; er ist nur dadurch zu retten, daß man dem Motive der Rache noch jenes des gewaltsam zu reformirenden Staates beigesellt; nach dieser Richtung hin reichte die Darstellung des Herrn Henning nicht aus. — Madame Brüning gab die Volumnia; so gerne wir dieser Dame das Zeugniß der lobenswertheſten Sorgfalt ausstellen wollen, so wenig dürfen wir es verschweigen, daß die Volumnia der Madame Brüning nicht überall jenen heldenmüthigen Matronen glich, welche in übermenschlicher Hoheit durch Romas Straßen einherwallten, um den Göttern für den Erfolg einer Schlacht zu danken, in welcher sie Mann und Sohn verloren hatten, und die weniger sterblichen Müttern glichen, denn als Götterbilder erschienen, welche von ihren Sockeln ins menschliche Leben hinabgestiegen waren. —x.

(Löwenberg.) In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. brannte das Gehöft des Bauers und Polizeischolzen Hübner zu Nieder-Langenneundorf gänzlich ab; es kamen eine bedeutende Menge Schafe dabei um, auch ist ein Pferd von den Flammen stark beschädigt worden.

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) In Beziehung auf die Verhältnisse des Berliner Lokalvereins zur Hülfe der arbeitenden Klasse ist hier ein sogenannter Berliner Witz, wie man die Lokalcarricaturen zu nennen pflegt, erschienen. Ein Eckensteher lehnt sich in ganz behaglichem Gefühl, die Hände in den Schooß legend, an eine Mauer, vor ihm arbeiten sehr fleißig zwei andere Männer als Holzhauer. Unter diesen drei Personen entspinnt sich, natürlich im echt Berliner Jargon, folgendes Gespräch: Der Eckensteher sagt, was is denn nu eigentlich los durch die Central- und Lokalvereine, man sieht ja noch nicht, (was so viel sagen will, als, sie rücken ja noch nichts heraus); da fragt einer der Holzhauer: gehörst du denn auch etwa'n zur arbeitenden Klasse? Wenn des wäre, erwiederte der Eckensteher, würde ich nicht nach dem Lokalverein fragen.

— (Münch. Bl.) Ein trauriger Fall hat sich im Amtsbezirke (Mosbach in Baden) auf dem Beitels- oder Biechelsbacher Hof bei Allfeld zugetragen. Der Knecht des dortigen Hofbauers, ein junger Bursche, wagte sich mit einem Gewehre auf eine kurze Strecke aus dem Gehöfte hinaus auf das Feld. Hier war aber gräfliches Jagdgebiet. Es wird ihm unverhofft ein „Halt" zugerufen. Der Junge, dem der waghalsige Muth eines Wilderers noch fremd war, wendet erschrocken und eilends seine Schritte dem Hofe zu; aber es fallen zwei Schüsse, und er liegt blutend auf den Boden hingestreckt. Der Unglückliche wurde von beiden Schüssen rückwärts getroffen. Er ist zwar noch am Leben, jedoch nicht, wie wir vernommen, außer Gefahr. Als Thäter wird ein gräflicher Jagdknecht bezeichnet. Was das allgemeine Gerücht von dem weitern Benehmen des letztern gegen sein blutiges Opfer erzählt, ist schauderhaft und muß Jeden empören, in dessen Brust nicht alles Menschengefühl erstorben ist. Von einer gewissen Seite her will man sich sagen, das Doppelgewehr habe sich von selbst entladen und habe von selbst zufällig (!) zweimal (!) (nicht unmittelbar nacheinander) getroffen.

— In unserer Zeitung ist unter „Köln" nach der Weserzeitung von einem bei Bonn zwischen zwei Borussen, v. W. und v. A., angeblich vorgefallenen Pistolenduell, von dem Tode des Erstern und der Flucht des Letztern nach Belgien, berichtet worden. Aus sicherer Quelle geht uns nunmehr die Nachricht zu, daß ein derartiges Pistolenduell gar nicht stattgefunden, vielmehr der eine der dort genannten, als erschossen bezeichneten, Duellanten sich gegenwärtig wohlbehalten bei seinem Vater in der Uckermark, der andere aber zum Besuch bei seinen Verwandten in Brüssel verweilt. Wahrscheinlich hat die Abreise des Einen von Bonn in seine Heimath und die Vergnügungsreise des Andern zu seinem Oheim Anlaß zu der falschen Nachricht gegeben. (Spen. Z.)

Breslau, 13. Januar. In der Woche vom 5ten bis incl. den 11. Januar a. c. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 1831 Personen befördert worden.

Aktien-Markt.

Breslau, 13. Januar. Bei ziemlichem Verkehr sind die meisten Eisenbahn-Aktien heute abermals etwas niedriger bezahlt worden.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 120 Br.
Prior. 103½ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 110 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 113—112 bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. 105¾—7/12 bez. Ende 5/8 Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 bez. u. Br.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 108¼ Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 98 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 103½ bez.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 104¼ Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 113 Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn 97⅔ bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum 7ten Male: **„Doktor Faust's Haustäppchen", oder: „Die Herberge im Walde."** Posse mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Hopp. Musik vom Kapellmeister Hebenstreit.

Mittwoch, zum **Benefiz** für Hrn. **Haimer**, neu einstudirt: **„Der Vampyr."** Romantische Oper in 2 Akten, Musik von Heinrich Marschner. (Malvina, Madame Koester.)

Montag den 20. Januar
findet der für dieses Jahr festgesetzte
maskirte und unmaskirte Ball
im Theater
statt. Der Eintrittspreis ist 1 Rtlr. 10 Sgr. für die Person. Zugleich mit dem Eintritts-Billet wird ein **Loos** ausgegeben zu der während des Balles stattfindenden **Vertheilung von 100 Geschenken,** deren Verzeichniß später mitgetheilt werden wird.

Als Verlobte empfehlen sich:
Verw. Buchhalter Burghardt,
geb. Schneider.
J. v. Lilienhoff-Adelstein.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Fuchs.
Moritz Callomon
aus Ostrowo.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 10. Jan. c. Abends 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geb. Grimm, von einem gesunden Mädchen, gebe ich mir die Ehre, hierdurch ergebenst anzuzeigen. Klein-Peiskerau, d. 14. Jan. 1845.
Winkler.

Todes-Anzeige.

Am 7. Januar d. J. starb weil. Frau Johanna Christiana Dehmel, geb. Blochmann, hinterlassene Wittwe weil. Herrn Johann Christoph Dehmels, gewesenen Pfarrers zu Lichtenau. Geboren in Lauban am 3. November 1745 hat die Verstorbene das hohe Alter von 99 Jahren, 2 Monaten und 4 Tagen erreicht, und eine Nachkommenschaft von 8 Kindern, 41 Enkeln, 74 Ur-Enkeln und 5 Ur-Ur-Enkeln, zusammen 128 Personen, erlebt. — Unseren vielen Verwandten und Freunden macht im Namen der Familie diesen Todesfall hiermit bekannt der jüngste Sohn der Vollendeten:
Dehmel,
königl. Superintendent und Pfarrer.
Friedersdorf a. Q., den 11. Januar 1845.

Todes-Anzeige.

Vor kurzer Zeit erst wurde das unterzeichnete Lehrer-Kollegium des hiesigen königlichen Gymnasiums durch die schnell aufeinanderfolgenden Todesfälle des ersten Oberlehrers Professor Thilsch und des Direktors Dr. Müller schmerzlich getroffen, und schon hat es wieder einen neuen Verlust zu betrauern, denn heute früh verschied nach langen Leiden an der Wassersucht der Gymnasial-Lehrer Herr Carl Rauprich im 35. Jahre seines Alters. Seine Berufstreue, seine reinen Sitten und die Milde seiner wohlwollenden Gesinnung haben ihm in dem Herzen seiner Amtsgenossen so wie seiner Schüler ein liebevolles und unvergängliches Andenken gestiftet.
Glatz, den 12. Januar 1845.
Das Lehrer-Kollegium des königlichen katholischen Gymnasiums.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.

Am 23. December des verflossenen Jahres starb zu Spek in Mecklenburg-Schwerin mein Gemahl, der Forstrath Karl Wilhelm von Haugwitz, im 74. Jahre seines Alters, welchen Trauerfall ich hiermit allen meinen geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten, alle Beileidsbezeigungen verbittend, ergebenst anzeige.
Groß-Tworczimirke bei Freihahn,
den 6. Januar 1845.
A. L. von Haugwitz geb. von Rohr.

Herzlichen Dank,
allen Denen, die bei der am 12. dies. erfolgten Beerdigung unseres Sohnes und Freundes, des Handlungs-Commis Carl Weigelt, so innige Theilnahme bewiesen.
Die Eltern und mehrere Freunde.

In der Buchdruckerei von **C. F. A. Günther**, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist so eben erschienen:

Papstthum,
Cölibat und Ohrenbeichte.
Ein freies Wort
an das deutsche Volk.
Von **G. A. W.**
gr. 8. brochirt. Preis 2 Sgr.

Im König von Ungarn.
Dienstag den 14. Januar:
Erster musikalischer Abend-Cirkel der Steiermärkischen Musik-Gesellschaft. Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 7½ Sgr.
Es wird höflichst ersucht, sich für heute des Tabackrauchens zu enthalten.
Freibillets sind für heute dispensirt.

Bei Louis Levit in Bromberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Breslau's zu haben:

Rechtfertigung
meines Abfalles
von der
römischen Hofkirche.
Ein offenes Sendschreiben an Alle, die da hören, sehen und prüfen wollen oder können,
von **Czerski,**
apostolisch-katholischem Priester in Schneidemühl
nebst dessen letzten Schreiben an das
hochwürdige General-Consistorium
zu Posen.
Preis: 5 Silbergroschen.

Den Herren Kandidaten des Predigt-Amts wird hierdurch angezeigt, daß die Stelle eines Diakonus bei der Kirche zu Rankau bereits vergeben ist.
Elise verw. **v. Schickfus.**

Im Liebich'schen Lokale.
Mittwoch, den 15. Januar, **Abonnement-Konzert,** wobei mehrere neue Piecen vorgetragen werden. Nicht-Abonnenten 2½ Sgr. Entree. Um meinen geehrten Besuchern in aller Weise entgegen zu kommen, und dieses beliebte Militär-Konzert nicht zu entziehen, habe ich auch dafür gesorgt, und findet Donnerstag den 16ten das erste vollkommen besetzte Militär-Konzert mit Gesang statt. — Näheres besagen die Anschlagezettel.
A. Kutzner.

Der ökonomische Verein, Nimptscher Kreises, versammelt sich Sonnabend den 18 huj., Vormittags 9 Uhr. Dies zur Kenntniß der Mitglieder.
Nimptsch, den 13. Januar 1845.
Das Direktorium.

Compagnon-Gesuch.
Zu einem seit einer Reihe von Jahren bestehenden lebhaften Spezerei-Material-Waaren- und nicht unbedeutendem Liqueur-Geschäft in einer schlesischen Provinzialstadt wird ein Theilnehmer mit 2 bis 3000 Rtlr. disponiblem Vermögen, welches auf Erfordern zur ersten Hypothek eingetragen werden kann, gesucht. — Frankirte Adressen unter H. R. befördert der Commissionair Militsch in Breslau, Bischofstraße Nr. 12.

Eine herrschaftliche Besitzung, nahe an Breslau gelegen, ist billig zu verkaufen.
Tralles, vorm. Gutsbesitzer,
Schuhbrücke Nr. 23.

Donnerstag den 16. Januar
Drittes Concert
des akademischen Musik-Vereins
im Musiksaale der Universität.
Erster Theil.
1) Ouverture zur Tragödie: „Faust" von P. Lindpaintner.
2) „Dem Unendlichen", Ode von Klopstock, componirt von C. G. Müller.
3) Air varié pour le Violon par F. Raymond, vorgetragen von dem Vereinsmitgliede Herrn studios. Adolph Steinlein.
4) Vierstimmige Lieder:
a) „Trost", v. Conradin Kreutzer.
b) „Blücher am Rhein", von C. G. Reissiger.
Zweiter Theil.
5) Soldatenchor aus der Oper: die Felsenmühle, von C. G. Reissiger.
6) Vierstimmige Lieder:
a) „Pater Guardian", von Reissiger.
b) „Trunkene Disputation", von Lachner.
7) Concert-Ouverture von J. F. Kittl.
Billets à 10 Sgr. sind zu haben in den resp. Musikalienhandlungen von **Grosser,** vorm. **Cranz, Leuckart, Schuhmann** u. **Bote u. Bock.** An der Kasse 15 Sgr.
Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Die Direction.
H. Fleischer. R. Elpel. F. Heller.

Bekanntmachung.
Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird sich pro 1845 den 22. Jan., 19. Febr., 19. März, 23. April, 14. Mai, 11. Juni, 15. Juli, 13. Aug., 24. Sept., 15. Oktober, 20. Nov. und 10. Dezb. versammeln.
Die geehrten Vereinsmitglieder wollen hiervon gefälligst Kenntniß nehmen und sich dabei erinnern, daß statutenmäßig die Eröffnung der Versammlung um 10 Uhr Vormittags beginnen soll.
Oels, den 1. Januar 1845.
Das Vereins-Direktorium.

Am 8. d. M. ist mir ein getiegerter, braungefleckter, an Schnauze und Füßen gelb gebrämter Hühnerhund abhanden gekommen; der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Vor dessen Ankauf wird gewarnt.
Mörschelwitz, den 9. Januar 1845.
Klinke.

Ein Guckkasten ist zu verleihen: Weidenstr. Nr. 32.

Die geehrten Herren, welche noch Bücher aus der Bibliothek des Breslauer-Gewerbe-Vereins geliehen haben, werden ersucht, jene spätestens bis zum 20. Januar abzuliefern, da nach dem Tode des Bibliothekars eine Revision nöthig wird.

Der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins.

Im Verlage von **J. Urban Kern** (Junkernstraße Nr. 7) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der heilige Rock zu Trier und der katholische Priester Herr J. Ronge.

Eine unbefangene Beurtheilung von

Dr. Wilhelm Böhmer,

Consistorial-Rathe und ordentlichem Professor der Theologie.

Gr. 8. geh. Preis 2½ Sgr.

Musikalien-Leih-Institut

der Kunst- und Musikalienhandlung

F. W. Grosser, vorm. C. Cranz,

Breslau, Ohlauer Strasse Nr. 80,

Abonnement jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnement-Betrag nach unumschränkter Wahl neue Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, jährlich 12 Rthlr., halbjährlich 6 Rthl., **mithin das Leihen der Musikalien unentgeltlich.**

Auswärtigen werden noch besondere Vortheile eingeräumt, welche selbst für die grösste Entfernung genügend entschädigen.

Ausserdem, dass die einige 40,000 Nummern enthaltenen Cataloge, welche jeder Abonnent für die Dauer des Abonnements gratis erhält, eine reiche Auswahl darbieten, liegen auch alle neuesten Compositionen zur gefälligen Auswahl vor.

☞ Zugleich empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von Musikalien, welches stets mit allem Neuesten versehen ist, einer gütigen Beachtung, unter Zusicherung promptester Bedienung.

F. W. Grosser, vorm. C. Cranz.

Lokal-Veränderung.

Meine italienische Südfrucht-Handlung habe ich von der Albrechts-Straße Nr. 37, in das von den Herren Hübner und Sohn bisher innegehabte Lokal, am Ringe Nr. 40 (grüne Röhrseite), verlegt.

Breslau, den 13. Januar 1845.

Mathias Erker.

Etablissement.

Meine unterm heutigen Tage eröffnete

Specerei-Waaren-, Rum-, Tabak- und Cigarren-Handlung

unter der Firma:

Heinrich Müller,

Schmiedebrücke Nr. 49 im Rothkegel,

erlaube ich mir einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich stets bemüht sein werde, das mir zu schenkende Vertrauen durch prompte und reele Bedienung zu rechtfertigen. Breslau, den 10. Januar 1845.

Heinrich Müller,

Schmiedebrücke Nr. 49 im Rothkegel.

In der Merinos-Stammschäferei zu Groß-Herrlitz nächst Troppau in k.k. österr. Schlesien beginnt am 1. Januar 1845 der Bock- und Mutterschaf-Verkauf, wovon die gefertigte Wirthschafts-Direktion mit dem Beifügen öffentliche Kunde giebt: daß zu Folge hoher Regierungs-Bewilligung der Einfuhr von Herrlitzer Zucht-Schafen über Bartelsdorf nach kgl. preuß. Schlesien kein Hinderniß im Wege stehe.

Groß-Herrlitz, den 28. Dez. 1844. Wirthschafts-Direktion.

Verkaufs-Anzeige.

Zufolge mehrerer an mich ergangenen Anfragen bin ich nun nicht abgeneigt, wenn sich zahlungsfähige Käufer finden sollten, meine **in dem romantischen Hirschberger Thale** zu Petersdorf, **vorzüglich gelegene und gebaute Besitzung** nebst Acker und Wiesen zu verkaufen und ist das Nähere sofort bei mir zu erfahren.

Protsch an der Weide, 10. Januar 1845. **John.**

Ein Mahagoni-Schreibbüreau,

wenig gebraucht, welches neu 90 Rthl. gekostet hat, ist wegen Mangel an Raum für 50 Rthl. zu haben, Altbüsserstraße Nr. 46, im Gewölbe.

Bäckerei zu vermiethen.

Auf einer der ersten Hauptstraßen Breslau's ist eine seit vielen Jahren gut eingerichtete Bäckerei zu vermiethen. Das Nähere bei dem Bäcker-Meister Ziegler, Oderstraße Nr. 11.

Stammschäferei zu Gustau bei Glogau.

Um ferneren Anfragen zu begegnen, wird hiermit bekannt gemacht, daß sämmtliche Böcke pro 1845 verkauft sind. **v. Zobeltitz**, Major a. D.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier offene Gasse Nr. 2 belegenen, der unverehelichten Susanna Dorothea Trautheim gehörigen, auf 589 Rtlr. 29 Sgr. geschätzten Baustelle, haben wir einen Termin auf den 22. April 1845, Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Assessor Dehmel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden namentlich auch die unbekannten Erben des zu Posen im Jahre 1834 verstorbenen Land-Gerichts-Boten Friedrich Benjamin Förster hiermit vorgeladen.

Breslau, den 18. December 1844.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 21. Juli d. J. hierselbst verstorbenen Johanna Rosine Florentine verwittweten Stadtgerichtsbote Neumann, geborenen Knappe, ist heut der erbschaftliche Liquidationsprezeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf

den 29. März 1845, Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Kammergerichts-Assessor Zettwach

in unserem Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 24. December 1844.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Stadt-Gemeinde gehörige sogenannte Werder-Mühle, welche Ende Juni künftigen Jahres pachtlos wird, soll mit dem am westlichen Giebel derselben gelegenen Bindwerksgebäude und einem Theil des Platzes vor der Mühle, verkauft werden, wozu wir auf

den 11ten Februar künftigen Jahres,
Vormittags um 10 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Licitations-Termin anberaumt haben.

Die Mühle ist massiv gebaut, am Oderstrom gelegen, hat 6 Panster- und 2 Staberrad-Gänge mit stets hinreichenden Wasser zum Betriebe derselben.

Die Verkaufs-Bedingungen so wie der Situations-Plan der Mühle liegen in unserer Rathsdiener-Stube zur Einsicht bereit.

Breslau, den 23. Dezember 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Edictalladung.

Nachdem zu dem Vermögen des Häuslers und Webers Johann Gottlieb Böhme zu Wehrsdorf Nr. 90 auf dessen Insolvenz-Anzeige der Concursprozeß zu eröffnen gewesen; so werden alle bekannte und unbekannte Gläubiger, welche an Böhmes Vermögen aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu formiren haben, hiermit geladen auf den

Fünften Mai 1845,

als dem festgesetzten Liquidations-Termine zu rechter früher Gerichtszeit an gewöhnlicher Gerichtsstelle zu Wehrsdorf persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses und Verlust ihrer Ansprüche, auch der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter hierüber sowie wegen des etwanigen Vorzugsrechtes unter sich binnen 6 Wochen zu verfahren und zu beschließen, hiernächst den

Zweiten Juni 1845

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheides im Betreff der Nichterschienenen sich zu versehen, sodann aber den

Achtundzwanzigsten Juli 1845

der Acteinrotulation und deren Versendung zu Einholung rechtlichen Erkenntnisses und den

Ersten September 1845

der Publikation eines Locations-Erkenntnisses oder nach Befinden Bescheides sich zu gewärtigen.

Uebrigens haben zu Annahme künftiger Erlasse und Zufertigungen auswärtige Glaubiger im hiesigen Orte sich aufhaltende Gevollmächtigte zu bestellen.

Endlich sind mit Ausnahme des Liquidations-Termines sämmtliche Termine an domstiftlicher Canzleistelle zu Budissin abzuhalten und abzuwarten.

Budissin auf dem Dekanate am 26. November 1844.

Domstiftsgerichte durch Hartung, Syndikus.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Jungnitz'schen Erben gehörige dreihubige Bauergut Nr. 8 zu Beckern, Striegauer Kreises, abgeschätzt auf 6390 Thlr. 20 Sgr. zu Folge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll

am 15. Mai 1845 Vormitt. 11 Uhr

an Ort und Stelle zu Beckern subhastirt werden.

Striegau, den 31 Oktober 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der im hiesigen Revier vorräthigen Bauhölzer stehen nachstehende Termine an, und zwar 1) auf den 24. Januar 1845, Vormittags 9 Uhr, Behufs Verkaufs der im Leubuscher Forstschutzbezirk lagernden 26 Eichenstämme, 50 Kieferstämme und 10 Fichtenstämme, und 2) auf den 31. Januar 1845, Vormittags 9 Uhr, Behufs Verkaufs der im Rogelwitzer Forstschutzbezirk lagernden 50 Eichenstämme, 2 Kieferstämme und 28 Fichtenstämme, wozu Kauflustige mit dem Hinzufügen hiermit vorgeladen werden, daß die Versammlung in den betreffenden Förstereien stattfindet und das Meistgebot sofort, spätestens aber innerhalb 3 Tagen an die Forstkasse zu Leubusch gezahlt werden muß.

Scheidelwitz, den 10. Januar 1845.

Der königl. Oberförster v. Motz.

Bekanntmachung.

Der Wassermüller Franz Woyatzek zu Kuszniczka, hiesigen Kreises, wünscht ohne Veränderung des Fachbaumes einen Nebengang zum Betriebe einer Brettmühle, und zwar an der Freischütze (unterschlächtig) anzubringen.

Dieses wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und alle Diejenigen, welche sich durch diese Anlage in ihren Rechten gekränkt glauben, eingeladen, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präklusivischer Frist, und zwar bis spätestens den 20. Januar k. J., hier anzubringen, widrigenfalls die Konzession für den rc. Woyatzek beantragt werden wird.

Cosel, den 19. Nov. 1844.

Der Königliche Landrath
v. Richthofen.

Verkauf von 570 Stück Eichen.

Das unterzeichnete Dominium beabsichtigt, die in dem sogenannten Nesselsee-Forstrevier Graase befindlichen, bereits angeschlagenen 570 Eichen auf dem Stamme meistbietend zu verkaufen.

Behufs dessen ist der Termin auf den

30. Januar c. früh 10 Uhr

im herrschaftlichen Rentamts-Lokale zu Schloß Falkenberg anberaumt worden und weiden Kauflustige zu demselben hiermit eingeladen.

Jeder Bietende hat eine Kaution von 300 Thlr. in Courant oder Staats-Papieren zu deponiren.

Die anderweitigen Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Der Revierjäger Warzecha in Graase ist angewiesen, den Kauflustigen die Eichen zu jeder Zeit mit Ausnahme des Dienstags an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Schloß Falkenberg, den 3. Januar 1845.

Das Dominium der Herrschaft Falkenberg.
In Vertretung: Riedel.

Bekanntmachung.

Der Bauerguts- und Bleichbesitzer Gottfried Herforth zu Donnerau hiesigen Kreises, beabsichtigt, in Gemeinschaft mit den Bauergutsbesitzern Gottlieb Herforth und Gottlieb Hiltmann daselbst, bei seiner dasigen an dem Lommnitzbach gelegenen Leinwandwalke einen Mahl- und Spitzgang zum eigenen Gebrauche anzulegen, resp. mit dem vorhandenen Triebwerke in Verbindung zu setzen; so daß weder an dem vorhandenen Wasserlaufe noch an dem Wasserrade etwas geändert werden darf.

Indem ich dieses Vorhaben der oben genannten Bauergutsbesitzer, in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810, hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich alle Diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, gleichzeitig auf, ihre etwaigen Einwendungen dagegen binnen einer Präklusivfrist von 8 Wochen hier anzubringen, widrigenfalls nach Verlauf derselben auf spätere Einwendungen nicht gerücksichtigt und die Concession zu dieser Anlage ohne weiteres gehörigen Orts nachgesucht werden wird.

Waldenburg, den 17. Dezbr. 1844.

Der Verweser des Königl. Landrath-Amtes.
In dessen Behinderung:
Sperlich,
Königl. Kreis-Sekretair.

Auktion.

Am 15ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr 42, verschiedene Effekten, als:

Silberzeug, Uhren, ein Flügel-Instrument, zwei große neue Hauslaternen, ein großes Oelbild (das Pferderennen auf dem hiesigen Neumarkte im Zobtner Commers darstellend) dann Leinenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 10. Januar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 17ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, soll in Nr. 15, Hummerei, wegen Veränderung ein vollständiges gut gehaltenes Ameublement, wobei ein großes Schreib-Büreau mit 8 Repositorien, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 13. Januar 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Verloren.

Auf dem Wege von der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 74 bis zur eisernen Brücke ist ein Muff von Nerz, grün gefüttert, verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gegen eine angemessene Belohnung, Neuschestr. Nr. 63, im Spezereigewölbe, abzugeben,

Schafvieh=Verkauf.

Durch langjährige Zuzucht von Sommerlämmern ist die Sprungzeit hiesiger Schafheerde meist vom 1. Januar bis 1. Februar jeden Jahres, also in Zeit eines Monats, beendet. Dasselbe nun für dieses Jahr voraussetzend, biete ich 150 Stück von sehr edlen Böcken gedeckte Schafmütter, entweder von Mitte Februar oder nach der Schur abzuholen, zum Verkauf; die Versicherung hinzufügend, daß selbige jetzt gesund, hochfein, sehr wollreich und gänzlich zur Nachzucht tauglich sind. Desgleichen stehen eine Quantität Böcke zur Auswahl, deren Güte Kennern der Schafzucht gewiß Befriedigung gewähren wird.

Mittelsteine, den 11. Januar 1845.

Theodor Baron v. Lüttwitz.

Auf der Stammschäferei des Dominii Wiese zu Wiese=Koltzern bei Neustadt steht eine Anzahl hochfeine Mutterschafe und Sprungböcke zu billigen Preisen zum Verkauf.

Stähre=Verkauf.

Bei dem Dominium Nicklasdorf, 1/4 Meile von Strehlen, ist der **Verkauf von Sprungböcken** nach dem 1. Januar 1845, in jeder Woche Mittwoch und Sonnabend. Die Feinheit und Reichwolligkeit der Thiere ist bekannt, daß die Heerde frei **von allen Krankheiten, dafür wird eingestanden.**

Bei dem Dominium Groß=Tinz bei Jordansmühl stehen zur Bequemlichkeit der Herren Käufer eine Partie **Sprungböcke von Nicklasdorf** zur Auswahl.

Frische starke Hasen,

gut gespickt, das Stück 9 Sgr., empfiehlt:

Beyer, Wildhändler,
Kupferschmiedestr. Nr. 16, im Keller.

Eis=Zanten,

ganz vorzüglich schön, sind angekommen und verkaufen zu soliden Preisen

Münster u. Hilscher, am Fischmarkt.

Ganz ächten feinsten

Jamaica=Rum,

weiß und braun,

Arac de Goa,
Arac de Batavia

empfiehlt so wie ganz besonders preiswürdig für jeden Feinschmecker Jamaica=Rum, die Flasche à 10 und 15 Sgr., alle übrigen Sorten zu sehr soliden Preisen:

Robert Hausfelder,

Albrechtsstr. 17, in Stadt Rom.

Echte Dresdener

Malz = Bonbons

von vorzüglicher Qualität, à Pfd. 10 Sgr., empfiehlt: **Heinrich Müller,**
Schmiedebrücke Nr. 49, im Rothkegel.

Straßburger **Gänseleber=Pasteten**, reich garnirt mit frischen Perigord=Trüffeln, empfiehlt in ausgezeichneter Qualität:

C. F. Dietrich aus Straßburg,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Lotterie.

Mit Loosen zur 1. Klasse 91. Lotterie, deren Ziehung

den 16. dieses Mts.

beginnt, empfiehlt sich:

Schreiber,

Königlicher Lotterie=Einnehmer.
Blücherplatz Nr. 14.

Mit Loosen zur 1. Klasse 91. Lotterie, deren Ziehung den 16ten dieses stattfindet, empfiehlt sich ergebenst:

Jos. Holschau,
Blücherplatz nahe am Ringe.

Zur 1. Klasse 91. Lotterie sind die 2/4 Loose Nr. 4342 a und 51580 c verloren gegangen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Jos. Holschau.



Neueweltgasse Nr. 14 werden alle Arten Handharmonika's reparirt, auch Unterricht im Spielen dieses Instruments auf eine leicht faßliche Weise ertheilt.

Wegen vorzunehmender Reparaturen im Fränckelschen Hospitale müssen der Lehrer und die Lehrerin auf einige Zeit das Lokal daselbst verlassen und bleibt daher bis zum 24. d. geschlossen. Eine weitere Anzeige wird die verehrlichen Mitglieder benachrichtigen, welches Lokal vorläufig für dieselben bestimmt worden ist.

Ein Knabe, welcher Schriftsetzer oder Drucker zu werden wünscht, kann sich melden in der Buchdruckerei von **Gustav Fritz**, Ring Nr. 15.

An der Kasse des neuen Theaters wurde gestern Abend ein Stein aus einem Siegelringe gefunden. Der Eigenthümer kann selben gegen Erstattung der Insertions=Gebühren beim Cassirer des Theaters in Empfang nehmen.

Breslau, den 13. Januar 1845.

Ein armes Dienstmädchen hat am Sonntag Abend eine schwarze Boa, die sie ihrer Herrschaft nachtragen sollte, an der drei Mohren=Ecke verloren und bittet den ehrlichen Finder, es gegen eine in ihren Kräften stehende Belohnung zurückzusenden: Weißgerbergasse Nr. 24, beim Schneider Beck.

Am 10. Januar ist ein Stock mit schwarzer Krücke von der Nikolaistraße auf dem Wege nach Kleinburg verloren worden; wer denselben Neueweltgasse Nr. 33 abgiebt, erhält eine Belohnung.

Am Sonnabend Abend ist auf dem Wege von der Bischofs= über die Ohlauer=Straße ein Pelzkragen verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, solchen in dem Hause Klosterstraße Nr. 1 a im zweiten Stock gegen einen Thaler Belohnung abzugeben.

Eine Directrice

für ein Putzgeschäft in einer großen Provinzialstadt kann bald engagirt werden durch **H. L. Breslauer,** Schweidnitzer= und Junkern straßenecke Nr. 5.

Als Kutscher

sucht ein junger Mann, mit den besten Zeugnissen versehen, ein Unterkommen, womöglich auf dem Lande. Adressen beliebe man franco, Schmiedebrücke 55 im Gewölbe, abzugeben.

Einem jungen Menschen, der Lust hat Schriftsetzer zu werden, wird eine Stelle nachgewiesen in der Papierhandlung, Ring Nr. 7.

Holz=Asche in Quantitäten

wird vom Dom. Malkwitz, Breslauer Kr., zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man daselbst oder in Breslau, Wallstraße im Storch, beim Eigenthümer zu machen.

Eine geschmiedete eiserne Geldkasse, ein Paar eiserne Thüren und eine spanische Wand sind billig zu verkaufen: Hummerei Nr. 17, eine Treppe hoch.

Aechte frische **Perigord=Trüffeln** in schönster Qualität empfing und empfiehlt:

C. F. Dietrich aus Straßburg,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Ein beliebtes Kaffeehaus

in einer hiesigen Vorstadt, mit großem Garten, Kegelbahn und Billard, ist an einen unbescholtenen Mann sogleich oder Ostern d. J. zu verpachten durch **S. Militsch,** Bischofstraße Nr. 12.

Waschseifen in verschiedenen Gattungen, **Stearin=Lichte** nebst **Kern=Talglichte,** zu den bekannt billigen Preisen empfiehlt die neue Seifen=Fabrik von **A. Jankowski,** im Verkaufs=Lokale Junkern=Straße Nr. 13, neben der goldenen Gans.

Kalkasche und **Oel=Gebinde** mit eisernen Reifen sind billig abzulassen Klosterstraße Nr. 6.

In Nr. 4, Nikolaistraße, ist eine möblirte Stube für einen Herrn zu vermiethen.

Bald zu vergeben

an ruhige und anständige Miether ist als Absteigequartier oder für die Dauer des Landtages ein auf der Schweidnitzer Straße gelegene meublirte Wohnung, bestehend aus Stube und Alkove, auch Küche und Kammer. Das Nähere zu erfragen Hummerei Nr. 57, im Gewölbe.

Zu vermiethen

ist am Ringe Nr. 31 die dritte Etage pro Termino Johanni d. J. Das Nähere zu erfragen bei dem Eigenthümer.

Schweidnitzer Thor, Gartenstraße Nr. 16, sind zu Ostern mehre Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Zu vermiethen

Goldne Radegasse Nr. 18, die halbe erste Etage, bestehend in zwei Zimmern, einer Alkove, Küche und Zubehör. Näheres beim Eigenthümer, Karlsstraße Nr. 16, im Gewölbe.

Gartenstraße Nr. 30 ist der erste Stock mit und ohne Stallung zu Ostern zu vermiethen. Der Aufenthalt in dem Garten steht dem Miether frei. Das Nähere bei dem im Hofe wohnenden Gärtner oder bei dem Justizrath Paur, Ohlauerstraße Nr. 12.

Wallstraße Nr. 14 sind 2 unmeublirte Stuben in der dritten Etage nebst Pferdestallung zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen.

Weidenstr. 32 empfiehlt sich die Bettfeder=reinigungsanstalt auch dies Jahr zu geneigten Aufträgen.

Zu vermiethen

Friedrich=Wilhelmstraße Nr. 69 der erste Stock, bestehend in 5 heizbaren Stuben, 2 Kabinets, großem Entree, Kochstube, Keller, Bodenkammer 2c. Term. Ostern zu beziehen. Das Nähere im zweiten Stock beim Wirth.

Unser Cattun=Lager

befindet sich gegenwärtig

im Börsengebäude

Eingang am Roßmarkt.

Breslau, im Januar 1845.

Milde und Comp.

Frische starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe ich fortwährend das Stück 9 Sgr., so wie frische **böhmische Fasanen** und **Rebhühner** zu den billigsten Preisen: Buttermarktseite Nr. 5, links, am Eingange der Leinwandreißer, im Keller. **R. Koch,** Wildhändler.

Frisch geschossene starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe ich das Stück **10** Sgr., Vorderblätter das Paar **1** Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt **Nr. 2,** im Keller.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist Herrenstraße Nr. 30, nahe am Blücherplatz, die erste Etage, bestehend in 4 Stuben nebst zugehörigem Gelaß.

Zu vermiethen

eine große Vorderstube Reuschestraße Nr. 63, im zweiten Stock, nahe am Blücherplatz, Ostern a. c. zu beziehen. Das Nähere daselbst im Spezerei=Gewölbe zu erfragen.

Eine freundlich meublirte Stube ist Weidenstraße Nr. 25 zu vermiethen. Das Nähere im Kaufmannsladen.

Graupenstraße Nr. 1 sind Verkaufs=Lokale nebst Schreibstube zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Ein gebrauchter 6oktaviger Flügel von gutem Ton steht billig zum Verkauf am Rathhause Nr. 24.

Ein herrschaftliches Quartier

von 10 Zimmern, mehren Domestiquenstuben, Stallung und Wagenremise, in der Schweidnitzer Vorstadt belegen, ist mir zur Vermiethung von Ostern oder Johannis c. ab, übertragen. **S. Militsch,** Bischofsstr. 12.

Eine Mittel=Wohnung, bestehend aus 4 Piecen und eine kleinere von 3 Piecen ist für 80 und bezüglich 60 Rthl. zu Ostern d. J. beziehbar, zu vermiethen durch die Wittwe Scheel am Holzplatz Nr. 4 a.

Angekommene Fremde.

Den 12. Januar. Hotel zur goldenen Gans: Se. Durchl. Fürst v. Sulkowski aus Reisen. HH. Gutsbes. Bar. v. Saurma a. Ruppersdorf, Bar. v. Gaffron aus Kunern, Gr. v. Wodzicki a. Krakau, v. Saltanski a. Polen. Herr Justitiarius Lehwald aus Neumarkt. Hr. Justiz=Commissar Kaufmann aus Berlin. Hr. Kaufm. Fischer a. Frankfurt a. M. Herr Banquier Tabisco aus Triest. — Hotel zum weißen Adler: Hr. Gutsbes. v. Prittwitz aus Kasimir. HH. Titularrath Tschirkoff u. Beamter Brilloff aus Rußland. Hr. Oeconom Kliche a. Ellguth. Herr Dr. Bannerth a. Landeck. HH. Kaufl. Ark aus Avize, Bömper a. Frankfurt a. M., Cohn a. Glogau, Dreher a. Liegnitz, Gäbel a. Frankfurt a. O., Siegsfeld aus Jauer. Madame Gerlach a. Frankenstein. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Gutsbes. Policardo aus Laserwitz. Fr. Amtsrath Hagemann a. Glogau. HH. Kaufleute Schmidt aus Chemnitz, Schlegelmihl aus Leipzig, Heinersdorff und Sandel a. Berlin, Meyer a. Schweidnitz. — Hotel de Silesie: Hr. Oecon. Schmidt a. Proskau. Hr. Pastor Maydorn aus Schönbrunn. Herr Kreis=Justizrath Lemmer aus Liegnitz. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Kammerherr v. Bockelberg a. Karlsruh. Hr. Candidat Löser a. Liegnitz. Hr. Kaufm. Wünschig a. Kreuzburg. Hr. Insp. Heinrich aus Peiskretscham. — Weißes Roß: Herr Ob.=Landesgerichts=Assessor Vollrath a. Neisse. Hr. Lieut. Buchwaldt a. Waldenburg. Herr Gutsbes. Weyrauch a. Tentschel. Hr. Kaufm. Wolff a. Neumarkt. — Goldener Baum: Hr. Gutsbes. Fiebig a. Winzig. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Henschel aus Kempen, Jaffa a. Bernstadt.

Privat=Logis. Schweidnitzerstr. 5: Hr. Ob.=Landesger.=Assessor Jüngling aus Brieg. Fr. Landrath v. Ohlen aus Grottkau. Herr Kaufm. Schwanke a. Hirschberg. — Ohlauerstraße 77: Herr Partic. v. Aulock a. Costau.

Geld- & Effecten - Cours.

Breslau, den 13. Januar 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113 1/3
Louisd'or	111 5/12	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 1/6	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104 5/6	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	100 1/12	—
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—	94 1/4	—
Breslauer Stadt-Obl.	3 1/2	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2	92	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	—	103 2/3
dito dito dito	3 1/2	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	103 1/2
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	99 1/4	—
Disconto		4 1/2	

Universitäts = Sternwarte.

11. Januar 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer innere s.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28" 0, 56	+ 1, 8	— 2, 0	0, 4	4° SO	heiter
Morgens 9 Uhr.	0, 44	+ 2, 0	— 0, 6	0, 4	5° S	"
Mittags 12 Uhr.	0, 32	+ 3 0	+ 2, 2	1 0	9° SO	"
Nachmitt. 3 Uhr.	0 22	+ 3, 6	+ 2, 4	1, 9	12° S	"
Abends 9 Uhr.	0, 20	+ 3 0	— 0, 2	0, 2	9° S	"

Temperatur=Minimum — 2, 0 Maximum — 2, 4 Oder 0, 0

12. Januar 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	28" 0, 16	+ 1, 8	— 1, 6	0, 6	3° S	heiter
Morgens 9 Uhr.	11, 94	+ 2, 0	— 0, 5	0, 4	13° S	"
Mittags 12 Uhr.	11, 94	+ 3, 3	+ 2, 4	0, 0	34° S	"
Nachmitt. 3 Uhr.	11, 76	+ 3, 2	+ 2, 6	0, 2	16° S	"
Abends 9 Uhr.	8, 82	+ 3, 0	+ 2, 0	1, 0	14° S	"

Temperatur: Minimum — 1, 6 Maximum + 2, 6 Oder 0, 0

Der vierteljährliche Abonnements=Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.